

Biogr. er. D

1742



Biogr. er. D.

1742



R. XXI. T. no. 57.

5646

Das letzte und schönste
von den vielen

Die Kunst
der
Schönheit
und
der
Güte
als
eine
wissenschaftliche
Lehre

von
Johann
Christoph
Friedrich
Schubert

Verlag
der
Sächsischen
Landesbibliothek
Dresden

Das getrosteste und Hoffnungsvolle Werk
eines gläubigen und sterbenden Christen

wurde

bey dem letzten Ehrengedächtnis

des weyland

Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten

S S R R S

Johann Christian
Biel's /

treuverdienten Pastoris zu St. Ulrich und Johannis
in Braunschweig,

einer volkreichen Versammlung in der Brüdernkirche
aus der Epist. an die Röm. VIII, 31. 32.

in einer

Leichenpredigt

fürgestellt

von

Johann Christoph Koehler,
der H. Schrift Doctor und Superint.



BR A U N S C H W E I G ,

gedruckt bey Arn. Jac. Keitels Herzogl. privil. Buchdruckers nachgelassener Wittib
und Erben.

Der
Hochedelgebohrnen und Hochtugendbegabten
S R N S S S
Annen Margarethen Zielin,
gebobrner Schraderin,
des in Gott seelig entschlafenen
Herrn Pastor Ziels
hinterlassenen hochbetrübten
Frau Wittwen,
wie auch
den ihren verstorbenen Herrn Vater
schmerzlich beweïnenden Kindern,
und
sämmlichen vornehmen Anverwandten
der Zielischen und Schraderischen Familie,
übergiebet

diese gehaltene und zum Druck beehrte
Trauer- und Gedächtnispredigt
nebst nochmahliger Anwünschung der göttlichen Tröstungen
und alles gesegneten Wohlergehens

Johann Christoph Koecher.

J. N. J.



I. N. I.

Das walte der **GOTT** der Hofnung, und der **GOTT** alles Trostes, der uns tröstet in allen unsern Trübsaalen, daß auch wir trösten können, die da sind in allerley Trübsaal mit dem Trost, damit wir von ihm getröstet werden, samt **JESU CHR. ISTO**, seinem lieben Sohn, unserm Herrn und Heyland, und **GOTT** dem wehrten Heiligen Geiste, herzlich geliebet und kindlich verehret von uns allen, ist und in Ewigkeit! Amen!

II

Vorrede

Sorrede.



Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme. Mit diesen Worten, andächtige und geliebte, zum Theil auch schmerzlich betrübte Zuhörer, giebet uns der sehr geplagte, aber auch starkgläubige Hiob seinen Trost und Hofnung zu erkennen, womit er seine Seele bey anhaltenden Leiden aufrichtet, Hiob XIV, 14. Er stellet uns seine Noth und Elend unter dem Rahmen und Bilde eines Streites vor, und er hat grosses Recht, von seinem gegenwärtigen Leiden zu sagen, dieweil ich streite. Denn dasselbe war nicht anders als ein Streit anzusehen, in welchem der gute Hiob kämpfen und streiten mußte mit dem Fürsten der bösen Geister, der ihn nicht nur äusserlich an seinem Leibe mit einer sehr schmerzhaften Krankheit angegriffen hatte, sondern auch seine Seele mit mancherley Anfechtungen, mit bösen und traurigen Gedanken plagte; Kämpfen und streiten mit seinen eigenen Freunden, welche zwar gekommen, ihn in seinem Jammer zu besuchen und zu trösten, aber alzumahl leidige Tröster waren, Hiob XVI, 2. indem sie mit ihren argwöhnischen und gehässigen Unterredungen ihm mehr Verdruß und Unruhe, als Vergnügen und Erquickung, verursachten; Kämpfen und streiten so gar mit dem Allmächtigen, mit dem grossen Gott Himmels und der Erden, welcher sein Antlitz für dem bedrängten Hiob verbarg, und ihn für seinen Feind zu halten schiene, Hiob XIII, 24. welcher das Ansehn hatte, als habe er sich gegen ihn in einen grausamen verwandelt, Hiob XXX, 21. welcher die Pfeile seines

nes

nes Zorns auf ihn häufig losdrückte, und sein Herz mit Furcht und Schrecken erfüllte, so, daß der elende Mann voll Angst und Bangigkeit ausrief: die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinen Geist, und die Schrecknisse Gottes sind auf mich gerichtet, Hiob VI, 4. Wie kommt euch nun das Leben Hiobs für, andächtige Seelen? Ist es nicht ein anhaltender Kampf und Streit? Ist es nicht voll Jammer und Elend? Können auch die Tage eines Menschen mühseliger und seine Plagen beschwerlicher seyn, als wenn er mit Gott, mit Engeln und Menschen gleichsam fechten und streiten muß, wenn er von aussen und innen mit Leiden angefochten, wenn er mit schweren Versuchungen geängstigt, mit argen und unruhigen Gedanken dergestalt geplaget wird, daß seine Seele einem wallenden, stürmischen und tobenden Meer ganz ähnlich siehet?

Mitten unter solchen kümmerlichen Streit mit den größten Leibesplagen und Gemütsbeschwerden bleibt dennoch dem gekränkten Hiob ein Trost übrig. Er läßt nicht allen Muth noch Hofnung sinken. Ich harre täglich, spricht er, bis daß meine Veränderung komme. Ich harre, ich hoffe, ich warte von einem Tag zum andern, von einer Morgenwache bis zur andern, auf meine Veränderung. Nicht auf eine Veränderung meiner trübseligen Umstände in diesem Leben. Denn mein Odem ist schwach, und meine Tage sind abgekürzt, das Grab ist da. Wenn ich gleich lange harre, so ist doch die Hölle, oder das Grab, mein Haus, und in Finsterniß ist mein Bette gemacht. Die Verwesung heiße ich meinen Vater und die Würmer meine Mutter und meine Schwester. Was soll ich harren? Und wer achtet mein Hoffen auf einen angenehmen Wechsel der Angst und Leidens-

stunden, die mich umgeben haben? Hinunter in die Hölle wird es fahren, und wird mit mir in dem Staube liegen, Hiob XVII, 1. 13. 14. 15. 16. Sondern ich harre und hoffe auf meine Veränderung, auf die Veränderung, welche mit mir selbst vorgehen, welche meinen Leib und Seele angehen und betreffen wird. Ich harre und warte auf eine höchstseelige Veränderung, die mit meinem Tode sich einstellen wird, da ich aus der Zeit in die Ewigkeit, aus den Streit in die Häuser des Friedens, aus der Mühe und Arbeit zur stolzen Ruhe eingehen werde, da meine Traurigkeit in Freude wird verkehret werden, da meine Seele von Angst, Bekümmerniß und Leiden nichts mehr empfinden, da mein verweßlicher und sterblicher Leib zu seiner Zeit das Unverweßliche und die Unsterblichkeit anziehen wird, da ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden, in meinem Fleische Gott sehen, und mit meinen Augen meinen Erlöser schauen, Hiob XIX, 26. 27. Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme. Sehet da, geliebte Freunde, den Trost, sehet da die Hofnung eines bedrängten und geängsteten Hiobs!

Sehet aber auch, und vernehmet noch einmahl die Worte, mit welchen unser im HErrn entschlafener Freund und Bruder, der Weiland Hochehrwürdige und Hochgelahrte Herr Johann Christian Biel, viele Jahre lang treuverdienter Pastor der Kirche zu St. Ulrich und Johannis, seine Amtsarbeit an eben dieser heiligen Stätte, worauf ich jetzt stehe, beschlossen hat. Es war der Sonntag Jubilate, an welchen er zum letztenmahl in dieser Kirche predigte, die merkwürdige Veränderung der Freude und Traurigkeit bey den Gottlosen und Frommen, aus dem ordentlichen Evangelio vorstellte,
und

und den Eingang zu dieser seiner heiligen Rede mit den angeführten Worten Hiobs machte: Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme. Wer hätte damahls denken sollen, daß der Herr über Leben und Tod mit unsern lieben Amtsbruder und wehrten Lehrer an dieser Kirche eine baldige und unvermuthete Veränderung vornehmen würde? Wer hätte meinen sollen, daß der Wohlseelige mit den bedenklichen Worten des streitenden Hiobs auf seinen bevorstehenden Abschied aus der Welt gedeutet habe? Und gleichwohl ist es geschehen, daß Er sich selbst unwissend eine Leichenrede gehalten, daß seine eigene Veränderung nicht weit entfernt gewesen, als er von der Veränderung Hiobs, von der veränderten Freude und Traurigkeit der Gottlosen und Frommen, viel wichtiges und erbauliches geredet, und daß er solchergestalt das Ende seines Lebens seinen Zuhörern unvermerkt selbst vorher verkündiget.

Wie wir nun die von Hiob entlehnte Rede, ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme, als eine unerwartete Weissagung der Lebensveränderung des Wohlseeligen ansehen: also finden wir auch darinnen ein Bekänntnis seines Hofnungsvollen Glaubens. War gleich der Zustand seines Lebens mit Hiobs Drangsaalen und Leiden in keine Vergleichung zu setzen; so konte er doch auch von Kampf und Streit reden, wodurch ihm die Zeit seiner Wahlfahrt schwer und sauer gemacht wurde. Was unser oftgedachte Hiob Cap. VII, I. von dem menschlichen Leben angemerket: muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden, und seine Lage sind wie eines Tagelöhners, das trifft fürnehmlich bey einem Prediger und Diener des göttlichen Wortes ein. Die Lehrer der Kirchen müssen immerdar im Streit seyn,

B

und

und bald mit dem Satan, bald mit der argen Welt, bald mit den Sündern im Volk, bald mit ihrem eigenen Fleisch und Blut zu Felde liegen. Womit ermunterte sich denn der seelige Mann in solchem täglichen und immer anhaltenden Streit? Mit dem Trost und mit der Hofnung Hiobs, ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme. Er tröstete sich damit, daß dieses Streitvolle Leben endlich ein Ende nehmen werde. Er hoffete auf einen glückseligen Wechsel und angenehme Veränderung seines gegenwärtigen mühseligen Zustandes. Daß unser wehrtester Herr Amtsbruder wirklich seine Seele mit solchem Trost und Hofnung täglich unterhalten und gestärket habe, davon werden die von ihm erwehlte, und jetzt zu erklärende Leichenworte ein unverwerfliches Zeugnis ablegen. Damit wir nun dieselben dem Wohlseeligen Herrn Pastor zu einem guten Gedächtnis unter uns, den von ihm verlassenen und betrübten Anverwandten zu einigen Trost und Aufrichtung, uns allen aber zur erwecklichen und nützlichen Erbauung betrachten und abhandeln mögen; so lasset uns zusehenderst vor dem Thron der göttlichen Majestät uns demüthigen, und von derselben zu unserm Vorhaben Licht, Kraft und Gnade erbitten unter einem stillen und Andachtvollen Vater Unser.

Leichen = Text.

Röm. VIII, 31. 32.

Ist Gott für uns, wer mag wieder uns seyn? Welcher auch
seines

seines eigenen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Gingang.

Trost und Hofnung, meine Lieben und Freunde, sind gemeiniglich beyammen, und bieten einander gleichsam die Hand. Es kan zwar die Hofnung, welche in einer süßen Vorstellung und Erwartung eines zukünftigen Guts bestehet, manchmahl ganz alleine das Herz eines Menschen erfüllen; aber wo ein Trost vorhanden, da wird demselben gemeiniglich die Hofnung zur Seite stehen. Denn aus der Hofnung muß der Trost seine stärkste Kraft und Nahrung ziehen. Womit kan man einen Leidtragenden mehr erquickten und besser aufrichten, als wenn man ihm die Hofnung machet, daß auf einen unglückseligen Zustand bald eine gewisse und angenehme Veränderung folgen, oder der gegenwärtige Verlust und Mangel mit dem Besitz eines andern herrlichen Guts werde ersetzt werden. Dabeyro sezet der heilige Apostel Paulus sowohl Trost als Hofnung zusammen, wenn er von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo rühmet, daß sie uns vermittlest ihrer Gnade einen ewigen Trost und gute Hofnung gegeben, 2 Thess. II, 16. Beyde liegen auch in den jetzt

verlesenen und angehörten Worten eben dieses Apostels, an welchen unser seeliger Mitbruder ein besonderes Vergnügen gehabt, verborgen. Davon werden wir vollkommen überzeuget werden, wenn wir nunmehr zu deren Abhandlung schreiten, und daraus unter göttlichen Beystand erkennen

Das getrostete und Hofnungsvolle Herze eines gläubigen und ster- benden Christen.

Zweyerley fasset unser Vortrag in sich, und in so viel Theilen werden wir auch denselben ausführen.

- I. Wird sich das getrostete, und
- II. das Hofnungsvolle Herz eines gläubigen und sterbenden Christen unserer Betrachtung darstellen.

Er aber unser Herr Jesus Christus und Gott und unser Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hofnung durch Gnade, der ermahne unsere Herzen und stärke uns in allerley Lehre und gutem Werke, damit wir völligen Trost und Hofnung haben durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen!

Abhandlung.

Aus dem vor unsern Augen liegenden Leichentext leuchtet hervor, Geliebte in dem Herrn, eines gläu-

gläubigen Christen getrostes und Hofnungsvolles Herz im Leben und Sterben.

I. Entdecket uns derselbe sein getrostes Herz, wenn er mit dem Apostel Paulo ausruhet: Ist Gott für uns, wer mag wieder uns seyn? Seine Meinung, welche er in eine Frage einleidet, ist GOTT für uns, wer mag wieder uns seyn? ist eigentlich diese: Wenn Gott für uns ist, so mag niemand, so kan keiner, wer er auch sey, wieder uns seyn. Es sind demnach zwey Sätze hierinn enthalten, durch welche der gläubige Christ sein getrostes Herz zu erkennen giebt. Der erste: Gott ist für uns. Der andere: Darum kan niemand wieder uns seyn. In dem ersten Satz lieget der Grund seines Trostes, in dem andern der Trost selbst.

Warum ist das Herz des Gläubigen so getrost? Weil Gott für ihn und seine Glaubensbrüder ist. Ist Gott für uns, spricht er. Diese Rede beruhet nicht auf einem Zweifel, oder blossen Meinung, sondern auf einem Schluß, welchen der Christ aus dem machet, was Paulus bishero in dem achten Capitel seines Briefes an die Römer ausgeführet hat. Hat Gott uns in Christo, so schliesset der gläubige Christ mit dem Apostel, zur Seeligkeit verordnet, hat er uns zu dem Ende berufen und gerechtfertigt, hat er in der Hofnung einer seeligen Ewigkeit uns schon herrlich gemacht; so ist er nothwendig unser Gott, so ist er nicht mehr wieder uns, wie vormahls, da wir noch Kinder des Zorns und seine Feinde waren, sondern hält es vielmehr mit uns, so ist er für uns. Da nun Gott solchergestalt für uns ist, sintemahl, deswegen, dieweil Gott für uns; so mag niemand wieder uns seyn.

G

Die

Die Kraft und der Nachdruck des Satzes, weil Gott für uns ist, steckt in einem kleinen Wort, welches sowohl bey den heiligen als andern griechischen Scribenten (*) so viel bedeutet, als an die Stelle eines andern treten, seine Statt einnehmen, ihm zur Seiten stehen und beystehen; ingleichen, zum Heil und Wohlfart eines andern zugegen seyn, ihn beschützen und bewahren. Wenn der grosse Lehrer der Heyden Paulus sein und seiner Mitarbeiter Amt beschreiben will, so bedienet er sich bey solcher Beschreibung auch des allhier im Griechischen vorkommenden Wortes *υπερ*, welches unser seelige Vater Lutherus wohl übersetzet hat: so sind wir nun Botthschafter *υπερ χριστου*, an Christus statt, 2 Cor. V, 20. Eben dieser Apostel brauchet dasselbe auch in dem andern Verstand, da es so viel bedeutet, als etwas zum Nutzen und Wohlseyn anderer verrichten, wenn er seine Epheser ermahnet: Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet, um meiner Trübsahl willen, die ich für euch, das ist, zu euren Besten und geistlichen Nutzen, leide, Ephes. III, 13. Ja manchemahl kan man diesen doppelten Nachdruck und Bedeutung des besagten Wortes *υπερ* in einer Stelle zugleich mit einander verbinden. Die Worte unsers hochgelobten Heilandes, welche er bey der Einsetzung des heiligen Abendmahls unter andern gesprochen: Das ist der Kelch, das neue Testament, in meinem Blut, das für euch vergossen wird, Luca XXII, 20. können sowohl diesen Verstand haben: daß an eurer statt vergossen wird; als auch solchergestalt erkläret werden: daß zu eurem Heil, Wohl und Besten vergossen wird.

ES

(*) Vid. *Salom. Glassii Philologia sacra Lib. III. Tract. VI. Can. XIV. col. 1061.*
 & *Georg. Raphaelii Annotationes Philolog. in Nov. Testam. ex Polybio*
 & *Arriano collecta pag. 437.*

Es bekennen demnach gläubige Christen mit Paulo, wenn sie sagen: ist **GOTT** für uns, **GOTT** ist mit und bey uns, er stehet uns bey und streitet für uns, er vertritt unsre Stelle, er siehet auf unser Wohlergehn und Bestes, er schüzet und bewahret uns. **GOTT** ist für uns, und streitet manchemahl öffentlich und sichtbarlich wieder die, so sich gegen uns auflehnen, wie er ehemahls dem Richter und Helden in Israel, dem Gideon beygestanden, welchem ein Engel des **HERRN** versicherte, der **HERR** mit dir, du streitbahrer Held; daher auch derselbe nachgehends die Worte zur Losung im Streit erwählte: **Hie Schwerdt des HERRN und Gideon!** Buch der Richter VI, 12. VII, 18. 20. Er machet sich zu einer feurigen Mauer um uns her, wie er der Stadt Jerusalem in den alten Zeiten durch den Mund eines Propheten versprochen: **Ich will, spricht der HERR, eine feurige Mauer umher seyn,** Zachar. II, 5. Er stürzet und wirft unsre Feinde vor den Augen anderer Menschen zu Boden, wie er dorten den Pharao mit seinem ganzen Heer in dem rothen Meer verderbte und vertilgte, 2 Buch Mose XIV. **GOTT** ist für uns, und stehet uns mit seiner Hülfe zur Seite bisweilen heimlich und auf eine verborgene Weise, wie dem Daniel, welchen er aus den Rachen der grimmigen und fressenden Löwen errettete, Daniel VI, 16. 20. 22. **GOTT** ist für uns, indem er das Böse, das Unglück, so unsre Feinde uns zgedacht haben, und öfters in der That uns über den Hals führen, vielfältig durch seine Weisheit und Allmacht zu unserm Glück und Wohlergehn lencket, wovon wir ein merckwürdiges Exempel an dem frommen Joseph haben, der von dem Ubel, so seine Brüder an ihm bewiesen, das deutliche Zeugnis ableget: **ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber **GOTT** gedachte es gut zu machen,** 1 Buch Mose L, 20.

Gott ist für uns, und schüzet uns nicht selten durch Mittelspersonen, besonders durch die starcke Helden, die heiligen Engel, welche er als dienstbahre Geister aussendet zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seeligkeit, Hebr. 1, 14. Das hat zu seiner Zeit der Prophet Elisa erfahren, welchen in der Stadt Dothan ein ganzes Heer der Engel bewachete, so, daß er seinem zagenen Diener muthig zurufen konnte: Fürchte dich nicht, denn derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind, 2 Buch der Könige VI, 16.

Darauf gründen sich nun gläubige Christen, daß Gott für sie, mit und bey ihnen ist, und brechen mit getrostem Herzen aus: Wer mag wieder uns seyn? oder, niemand kan wieder uns seyn. Ey! wer ist denn wieder die, mit welchen Gott der Herr ist? Gehet hin, andächtige Seelen, und fraget die Freunde und Kinder Gottes, ob es ihnen jemahls an Widersachern gefehlt habe? Fraget einen Gottgefälligen Hiob, der wird euch erzehlen, wie oft ihn der leidige Satan so gar vor dem Angesicht des Allerhöchsten verklagt, und ihn als einen Heuchler zu Schanden machen wollen, Hiob 1, 9. 10. 11. II, 4. 5. Fraget den frommen David, der wird euch eine ganze Schaar böser Menschen zeigen, welche ihm in seinem Leben allen Tort und Herzeleid anthaten. Ach HERR, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wieder mich, klaget er, Psalm III, 2. Fraget einen heiligen Paulum, der wird euch das Gesetz, als seinen gewaltigen Widersacher nennen. Da das Gebot kam, spricht er, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb, und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichete, daß mir doch zum Leben gegeben war. Denn die Sünde nahm Ursach am Gebot, und betrog mich,
und

und tödtete mich durch dasselbige Gebot, Röm. VII, 9. 10. 11. Fraget den gottsfürchtigen Hiskias, der wird euch sein eigenes mit Sünden verunreinigtes und beslecktes Gewissen, wie es sich vormahls wieder ihn aufgemachet, in diesen Worten darstellen: siehe um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurück, Jesaia XXXVIII, 17.

Ob aber gleich die Gläubigen mit so vielen und grim-
migen Feinden umgeben sind; so ist dennoch ihr Herz ge-
trost, und läset sich hören: wer mag wieder uns seyn,
der Teufel, oder das Gesetz, oder das Gewissen, oder die
Welt und gottlose Leute? Keiner derselben kan wieder
uns seyn, uns wahrhaftigen Schaden zuzufügen,
uns würcklich zu verderben oder zu verdammen. Das
können wir ihnen nicht wehren, daß sie sich wieder uns auf-
lehnen, uns anfallen, mit uns streiten. Aber sie werden
uns niemahls überwältigen, noch den Sieg davon tragen.
Sie werden uns nicht unterdrücken, nicht aufreiben, noch
zu Schanden machen. Denn GOTT ist für uns. GOTT,
der gewaltige Beherrscher Himmels und der Erden. GOTT,
dessen Macht und Herrschaft über alles sich erstrecket, was
sich wieder uns sezet. GOTT, der grösser, stärker und
mächtiger ist, weder alle unsre Feinde und Widersacher.
GOTT ist für uns. Der HERR Zebaoth ist mit uns,
der GOTT Jacob ist unser Schutz, Sela, Psalm
XLVI, 12. Der HERR ist mit uns, darum fürchten
wir uns nicht, was können uns Menschen thun?
Psalm CXVIII, 6. Will der Fürst dieser Welt an uns
zum Ritter werden, so haben wir GOTT für und in uns.
Der aber in uns ist, ist grösser, denn der in der Welt
ist,

ist, 1 Joh. IV, 4. Will die ganze Welt wieder uns aufstehen, toben und wüthen, so wird sie doch nichts gegen uns ausrichten. Denn wir haben den für uns, und auf unserer Seite, durch welchen auch die Welt gemacht ist, Ebr. I, 6. Will uns unser Gewissen anklagen, unser eigenes Herz verdammen; so wissen wir, daß GOTT grösser ist, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge, 1 Joh. III, 20. Ist GOTT für uns, wer mag wieder uns seyn?

So getrost aber der gläubige Christ gegen seine Feinde und Widersacher sich erweist in seinem Leben; so getrost erblicken wir ihn auch in seinem Sterben. Rotten sich zu der Zeit alle seine Widersacher zusammen, wagen sie den letzten Sturm auf seine Seele, versuchen sie noch einen, und zwar tödlichen Stoß ihm bezubringen, zehlet das Gewissen die Sünden in grosser Menge her, und hält an mit Verklagen, fährt das Gesetz immer fort zu verdammen, seyret dabey der Satan nicht, sondern erreget mancherley arge, mißtrauische, zweifelhafte Gedanken; so treibet der sterbende und Glaubensvolle Christ diese alle mit dem einzigen Wort zurück: Ist GOTT für uns, wer mag wieder uns seyn? Ist GOTT für mich, der mich gnädig zurnset: fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOTT, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit; Jesaia XLI, 10. ist GOTT für mich, dessen liebevolle Verheissung ich vor mir habe: fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Nahmen gerufen, du bist mein; Jesaia XLIII, 1. ist Gott für mich, der mit einer theuren Zusage versprochen: es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll

soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmmer: Jesaia LIV, 10. wer mag wieder mich seyn? Wer will die Auserwählte Gottes beschuldigen? GOTT ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns, Röm. VIII, 33. 34. Ist das nicht, meine Lieben, ein herrlicher Trost, welcher das Herz eines gläubigen und sterbenden Christen erfüllet? Allein das ist es nicht alles, was wir an ihm zu bemercken und zu bewundern haben. Denn er gehet weiter, und offenbahret uns auch

II. sein Hofnungsvolles Herz, wenn er mit dem Apostel Paulo fortfähret: welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? Auch hier giebt uns der rechtschaffene Christ, wie in dem ersten Theil, sowohl den Grund seiner Hofnung, als die Hofnung selbst zu erkennen. Er gründet seine Hofnung auf ein grosses und wichtiges Geschenk, mit welchem Gott alle Menschen bereits begnadiget, und machet daraus den zuversichtlichen Schluß, daß ihm der HErr noch viel anders Gutes aus Gnaden mittheilen werde. Das Geschenk ist theuer und kostbar, welches der grosse Gott allbereit an die Menschen gewendet hat. Welcher, nemlich der GOTT, der für uns ist, auch seines eigenen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Es ist der eigene Sohn Gottes, dessen der Vater um der Menschen willen nicht verschonet, welchen er für sie alle dahin giebet.

Was pflegen die Menschen mehr zu schonen als ihre Kinder? Alles geben sie dahin, ehe die Reihe an ihre geliebte Kinder kommt. Gott hat einen Überfluß an Kindern, deren ungemeine Anzahl sich nicht ausrechnen noch bestimmen läßt. Himmel und Erden sind mit seinen Kindern erfüllet, Engel und Menschen gehören darunter. Gleichwohl verschonet er aller seiner Kinder, indem er in seinen heiligen Rath beschlossen hat, den gefallenen und sündigen Menschen zu helfen, und sie aus ihren Verderben zu erretten. Er nimmt nicht aus den grossen Haufen der Menschen einige, in der Absicht, durch denselben Blut und Tod die übrigen zu erlösen. Er macht nicht einige der Engel unglückselig, um dadurch die Menschen seiner Gnade wieder theilhaftig zu machen. Sondern er giebet seinen eigenen Sohn zu einem Opfer und zur Versöhnung für die Sünde der Menschen. Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, welchen er von Ewigkeit her gezeuget, Psalm II, 7. der mit ihm gleiches Wesen, gleiche Ehre, Macht und Herrlichkeit besizet, der in des Vaters Schooß ist, Joh. I, 18. welcher der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, Hebr. I, 3. Er hat nicht nur seines eigenen, sondern auch seines einzigen Sohnes nicht verschonet, seines eingebornen Sohns, Joh. III, 16. desgleichen er sonst keinen mehr hat, seines allerliebsten Sohns, an welchem er Wohlgefallen hat, Matth. III, 17. XVII, 5. Wo findet man eine solche Reizung und Entschliessung unter den irdischen Vätern?

Zwar ist uns allen die Geschichte Abrahamz bekannt, welcher aus gläubigen Gehorsam gegen GOTT sich überwunden und entschlossen, demselben seinen einzigen Sohn Isaac aufzuopfern. Gott der Herr giebet ihm selbst das herrliche Zeugnis: Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest,

test,

test; und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinet willen, 1 Buch Mosiß XXII, 12. Die siebenzig Dollmetscher haben in ihrer bekantten Uebersetzung diese göttliche Rede mit eben den griechischen Worten ausgedruckt, deren sich Paulus an unserm Orte bedienet, und also scheint der Apostel selbst uns jene That zu Gemüthe zu führen, indem er das, was er allhier von GOTT saget, mit den Worten der gedachten Uebersetzer beschreibet. (*) Allein es bleibet zwischen derselben und dem, was GOTT zum Heil der Menschen gethan, ein gewaltig grosser Unterschied. Abraham, ein geringer Mensch, ist willich und bereit, seinen Sohn, der gleichfalls ein Mensch und nur Staub und Asche war, aufzuopfern. GOTT aber, der grosse Herr Himmels und der Erden, schencket seinen Sohn, der mit ihm gleicher Natur und Wesens, gleicher Majestät und Herrlichkeit ist, den niedrigen und elenden Menschen. Abraham, der nebst seinem Sohn unter der Macht und Gewalt Gottes stehet, ist verbunden, seinem Herrn alles wieder zu geben, was er von ihm empfangen. Gott ist ein freyer Herr, ein Regent und Beherrscher der Menschen. Gott ist seinen Geschöpfen und Unterthanen nichts schuldig, und gibt dennoch seinen Sohn zu ihrer Erlösung dahin. Abraham hat nicht einmahl seinen Sohn würcklich geopfert und des Lebens beraubet, sondern zur Belohnung seines Gehorsams lebendig behalten. GOTT aber hat seines Sohnes so gar nicht verschonet, daß er um der Menschen Sünde willen wahrhaftig sterben müssen.

Es war demnach dasjenige, was ehemahls Abraham mit seinem Sohne Isaac vorgenommen, nur ein Schatten
und

(*) Conf. Ioan. Olearii de Stilo Novi Testam. liber Sect. didact. Membr. I. Aphor. VI. p. 154. sqq.

und Vorbild dessen, was dem Sohn des grossen GOTTES zu seiner Zeit in der That begegnen würde, wie unser Apostel anderswo, Hebr. XI, 19. selbst anmercket; und dieses grosse Werck, diese unaussprechliche Liebe, diese großmüthigste Entschliessung bleibt GOTT allein eigen, daß er seines eigenen Sohns nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, Joh. III, 16. GOTT hat seinen Sohn dahin gegeben, daß er ein Mensch würde, die Menschen zu erlösen und seelig zu machen, daß er ein armes, elendes und verachtetes Leben unter den Menschen führete, daß er in Knechtes Gestalt umher wandelte. GOTT hat seinen Sohn dahin gegeben in die Hände gottloser Buben, ungerechter Richter, unbarmherziger Jüden und Heyden, welche ihn gebunden, verschmähet, verspottet, gezeisset, und sein Blut in häufiger Maasse vergossen haben. GOTT hat seinen Sohn dahin gegeben, daß er gar als ein Verfluchter an das Holz des Creuzes gehänget und getödtet würde. Judas gab diesen Sohn des Allerhöchsten dahin, und verrieth ihn den Juden aus Geiz. Die Hohenpriester der Juden überantworteten eben denselben dem Landpfleger Pilato aus Reid, Matth. XXVII, 18. Pilatus übergab ihn den Kriegsknechten zu creuzigen und zu tödten, aus eitler Menschenfurcht und Gefälligkeit. Aber der himmlische Vater giebet seinen allerliebsten Sohn dahin, aus heftiger und unaussprechlicher Liebe gegen das verlorne menschliche Geschlecht, gegen das ganze Geschlecht der Menschen, keinen einzigen unter denselben ausgenommen. Er giebet seinen Sohn dahin nicht für etliche wenige, nicht für einige hundert oder tausend, nicht für den grösten Haufen der Menschen, sondern für alle, für alle ohne Unterscheid und Ausnahme, nach den deutlichen Zeugniß unsers Apostels. Auch so gar für die,
welche

welche verläugnen den HERRN, der sie erkauft hat, und über sich selbst führen ein schnell Verdammniß, 2 Petr. II, 1. welche den Sohn Gottes mit Füßen treten, und das Blut des Testaments unrein achten, Ebr. X, 29. hat Gott der Vater seinen Sohn IESUM Christum gegeben; und dieser Sohn hat sich zugleich selbst gegeben für alle zur Erlösung, 1 Timoth. II, 6. (*)

Billich machet daher ein gläubiger Christ den zuverlässigen Schluß: wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? Er schliesset von der allerhöchsten Gabe Gottes auf die kleinern. Gott hätte kein größeres, theueres, kostbarer's Geschenk als seinen eigenen Sohn den Menschen darbringen können. Alle Gaben und Güter, die wir von der göttlichen Güte empfangen, sie seyn geistlich oder leiblich, müssen demselben weichen. Lasset uns, meine Andächtige, dieß herrliche Geschenk noch einmahl gleichsam in einen Blick übersehen und betrachten. Gott selbst, der erhabene und gewaltige Gott, verkaufet nicht oder verwechselt; sondern schencket, giebet und verehret uns nicht einen Engel, oder eine andere edle Creatur; sondern seinen eigenen und natürlichen Sohn, ja seinen einzigen, eingebornen, allerliebsten Sohn. Er suchet darunter nicht seinen eigenen Nutzen und Vortheil; sondern er giebet diesen seinen Sohn für die Menschen, nicht für eine kleine oder grosse Anzahl derselben, sondern für alle insgesammt. Er giebet ihnen denselben nicht so schlechterdings hin, sondern übergiebet ihn damit zugleich dem Tod. Er

vers

(*) Conf. Ioan. Gerhardi Annotationes in Epist. ad Roman. pag. 249. 274. seq. et Guilielmi Esii Commentar. in omnes Pauli & aliorum Apostol. Epist. ad hunc loc. fol. 100.

verschonet nicht seines Sohnes und dessen Lebens, damit alle Menschen mit dem ewigen Tode verschonet würden.

Hat uns nun der Herr unser GOTT das Größte, das Beste, das Allerwertheste aus Gnaden gegeben, wie kan er uns denn das Geringere versagen? Hat er uns seinen eigenen Sohn gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Ein irdischer Vater, welcher sein Kind einem andern zum Ehegatten übergiebet, läset dasselbe nicht leer zu ihm kommen. Sollte denn unser himmlischer Bräutigam Jesus Christus, wenn er von seinen Vater mit uns vermählet wird, nichts von schönen Gaben und Gütern mit sich bringen? Und wie viel trägt es aus, was ein leiblicher Vater einem Freunde nebst seinem Kinde schencket? So viel als in seinen Vermögen stehet, welches manchemal gering und wenig gnug ist, und, wenn es hoch kömmt, etwa den vierdten, dritten oder halben Theil seiner Güter ausmachet. Aber der grosse Vater im Himmel ist von einer edlern und größern Freygebigkeit. Alles, alles will er uns mit seinem Sohne schenken. Alles, was er vermittelst seines trostreichen Evangelii uns versprochen. Alles, was nicht nach unsern verkehrten Einsichten und Verlangen, sondern nach dessen weisen Erkenntnis uns gut ist, und zu unsern wahrhaftigen Wohlsenn gereichet. Alles, wovon unser Apostel in dem vorhergehenden gehandelt und gezeuget hat, Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung, die Kindschaft bey GOTT, den heiligen Geist, des Leibes Erlösung, herrliche Freyheit der Kinder Gottes, das ewige Erbe, die zukünftige Herrlichkeit.

Noch nicht alles, was wir in Christo, durch Christum, und mit Christo hoffen können. Wir sollen mit ihm noch mehr haben. Alles, was der Sohn Gottes, unser Erlö-

Erlö-

Erlöser selbst besizet, und dessen eine endliche Creatur nur fähig werden kan. Denn Paulus spricht: wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? Welche Rede nicht nur den Verstand hat: wie solt er uns, auffer und nebst seinen Sohn, nicht alles schencken? sondern auch auf diese Art kan erkläret werden: wie solt er uns nicht auch, da er den Sohn für uns gegeben, alles, was derselbe hat, zugleich mit ihm schencken und darreichen? Wie solt er uns mit demselben nicht schencken den Sieg über die Welt? Ja, alles, was von GOTT geböhren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, 1 Joh. v, 4. Wie solt er uns durch denselben nicht verleihen die Herrschaft über die Sünde? Ja, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tod, also herrschet auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch IESUM Christ, Röm. v, 21. Wie solt er uns mit demselben nicht geben einen verklärten Leib in der Auferstehung der Gerechten? Ja, er selbst, der HERR IESUS Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen, Philipper III, 21. Wie solt er uns mit ihm nicht schencken nach diesem Leben die ewige Freude und himmlische Herlichkeit? Ja, so erkläret sich dieser Sohn Gottes selbst: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, Joh. XVII, 24. Ist der ganze Christus unser, so machen wir uns auch billich theilhaftig der Versicherung des Apostels: es ist alles euer, es sey das Leben oder der Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer, 1 Cor. III, 21, 22.

Diese Hofnung, welche das Herz eines lebenden und gläubigen Christen erfüllet, verlässet ihn nicht in seinem Tod; sondern breitet sich alsdenn desto weiter aus, je mehr ihn alle irdische Hofnung verlässet. Mercket er, daß sein Leben sich zu Ende neiget; so hoffet er auf ein besseres, längeres, ewiges Leben. Siehet er, wie die Hütte seines Leibes allgemach zerfället, und zu verwesen anfänget; so hoffet er auf einen andern herrlichen und unverweslichen Leib. Wir wissen, rufet er kraft dieser Hofnung aus, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von **GOTT** erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, 2 Corinth. V, I. Verschwinden die Kräfte seines Leibes und der Seelen, verlassen ihn seine Lieben und Freunde; so hoffet er auf den lebendigen und unveränderlichen **GOTT**. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, läst er sich mit David hören, so bist du doch, **GOTT**, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, Psalm LXXIII, 26. Der **HER** ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Denn der **HER** ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seelen, die nach ihm fraget. Es ist ein köstlich Ding, geduldig seyn, und auf die Hülfe des **HERREN** hoffen, Klaglieder Jerem. III, 24. 25. 26. Er gründet seine Hofnung steif und fest auf den untrüglichen und unumstößlichen Schluß: Hat **GOTT** seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn auch für mich dahin gegeben, wie solte er mir mit ihm nicht alles schencken? Wie solte er mir mit ihm und durch ihn nicht schencken die gnädige Vergebung aller meiner Sünden, einen sanften Tod, eine süsse Ruhe im Grab, eine fröliche Auferstehung, das ewige Leben, himmlische Wonne und Herrlichkeit?

Anwen-

Anwendung.

Sndem wir, geliebte Freunde in dem HERRN, nach dem Abriß des heiligen Apostels Pauli, das getroste und Hofnungsvolle Herz eines gläubigen und sterbenden Christen bishero beschauet; so haben wir damit zugleich noch einen Blick in das Herz unsers verstorbenen Herrn Pastors Viel gethan. Die Welt hält es zwar für eine besondere Kunst kluger Leute, wenn sie ihr Herz vor andern meisterlich verbergen können. Aber ein Diener Jesu Christi muß von diesem Stück menschlicher Klugheit nichts wissen, und von dieser Weise der schalckhaften Welt weit entfernet seyn. Er muß mit seinen Zuhörern und den ihm anvertrauten Seelen also umgehen, daß sie in sein Herz völlig hinein schauen können. Sein Herz muß ihm auf der Zunge sitzen, und in seinem Wandel und allen Handlungen sich gleichsam spiegeln. Habt ihr nun, ihr Glieder dieser Gemeine, ja ihr Einwohner unsrer ganzen Stadt, das Herz unsers geliebten Lehrers aus seinen vieljährigen Dienst am Hause des HERRN, aus den von ihm häufig gehaltenen Predigten, aus seinem unter uns geführten Lebensfatsam erkannt; habt ihr zu anderer Zeit gesehen sein rechtgläubiges Herz aus dem Vortrag göttlicher Lehre, woben er allezeit an dem lautern Furbild der heilsamen Worte gehalten und geblieben, sein wiedergebohrnes Herz, wovon sein unsträflicher und erbaulicher Wandel gezeuget, sein demüthiges Herz, das von der Begierde eitler Ehre, von dem Streben nach hohen Dingen, von aller Ruhmräthigkeit ganz entfernet gewesen, sein treues und redliches Herz in unermüdeter und unverdrossener Abwartung seines Amtes

tes und Berufs, sein liebreiches und mitleidiges Herz gegen arme, dürftige und nothleidende Mitbrüder: so hat er euch noch jetzt, vermittelt seines Leichenspruchs, entdeckt sein getrostes und Hofnungsvolles Herz.

Gleichwie er dasselbe in dem Glauben an den Sohn, der von Gott dem Vater auch für ihn dahin gegeben worden, schon von langer Zeit her gegründet; also brach es bey seinem herannahenden Sterben besonders recht herrlich hervor. Auch bey ihm traf ein, was die Erfahrung dem weisen Salomo gelehret: der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost, Sprüchwörter Salom. XIV, 32. Dem Tod, welcher sich ihm von ferne zeigte, ging er mit getrosten Schritten entgegen, und da die Hofnung zu seiner Genesung je länger je mehr verschwand, so hielt er sich an die Hofnung der zukünftigen Seeligkeit. Er harrete täglich, bis daß seine Veränderung, seine seelige Veränderung käme. Wolte ihn das Gesetz, nach welchen er sich allerdings auch als ein Sünder, als einen unnützen Knecht seines Herrn, erkannte, schrecken und bange machen; so setzte er ihm gleich entgegen: Ist Gott für uns, wer mag wieder uns seyn? Wolten ihn andere ängstliche und kümmerliche Gedanken beunruhigen; so wies er sie ab mit dem Bekantnis seiner gläubigen Hofnung: hat GOTT seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? Mit welchem Nachdruck, mit welchem Muth, mit welcher Freudigkeit und Glaubenskraft sprach er die Worte aus, alles, alles schencken?

Sie haben dieses vor andern gehöret, betrübte Freunde und Angehörige des wohlseeligen Herrn Pastors. Sie haben, da sie um denselben und sein langwieriges

riges

seyn? Haben Sie den reichen, starken und mächtigen Gott zum Freunde, so haben Sie Schutz und Hülfe genug, und niemand wird Ihnen schaden können. Halten Sie sich an den ganzen Leichenspruch, welchen Ihnen Ihr seliger Mann und Freund schon in seinem Leben so oft vorgehalten, und welchen er auch ohne Zweifel zu ihrer Aufrichtung besonders erwählet hat; so wird es Ihnen niemahls an Trost und Hofnung fehlen.

Aber hat denn unser lieber Herr Pastor nicht auch an uns gedacht, hat er uns nicht auch zugleich mit seinem Leichentext eine gute Lehre geben wollen? Ohne allen Zweifel, meine Lieben. Was ist denn unser Trost, und worauf bestehet unsre Hofnung? Wären eure Herzen aufgedeckt vor meinen Augen, so würde ich gewiß in denselben viel wunderliche Dinge erblicken, die man sich zu seinem Trost und Hofnung aufersehen. Hier würde ich einen antreffen, der das Gold zu seiner Zuversicht stellet, und zu dem Goldklumpen sagt, du bist mein Trost. Hiob XXXI, 24. Dort würde ich einen sehen, bey welchem die Worte jener Gerechten statt finden: siehe, das ist der Mann, der GOTT nicht für seinen Trost hält, sondern verläßt sich auf seinen grossen Reichthum, und ist mächtig, Schaden zu thun, Psalm LII, 9. Wiederum würde mir einer vorkommen, der sich auf Menschen verläßet, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen von HERRN weicht, Jerem. XVII, 5. Andere würden sich meinen Augen darstellen, die auf ein langes Leben, auf eitle Ehre und Ehrenstellen, auf ein reiches Erbe, auf eine glückliche Heyrat und dergleichen irdische Güter mehr hoffen. Ich würde noch mehr sehen. Ich würde Leute finden, die ohne GOTT in der Welt sind, und gar keine Hofnung haben; Ephes. II, 12. Leute,
die

die ihren Trost und Hofnung bey sich selbst suchen, und auf ihren Verstand und Klugheit sich allein verlassen; Leute, die sich mit einem getrosteten und Hofnungsvollen Herzen vergeblich schmeicheln, weil sie keinen rechten und festen Grund desselben angeben können.

Soll unser Trost und Hofnung nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben bestehen; soll es uns nicht gehen, wie den Gottlosen und Heuchlern, deren Hofnung wie eine Spinnewebe ist, und verlohren gehet, Hiob VIII, 13. 14. Sprüchwörter Salom. X, 28. XI, 7. deren Hofnung ihren Seelen fehlet, Hiob XI, 20. deren Hofnung ist wie ein Staub vom Winde zerstreuet, und wie ein dünner Reif von einem Sturm vertrieben, und wie ein Rauch vom Winde verwebet, und wie man eines vergisset, der nur einen Tag Gast gewesen ist; Buch der Weißheit V, 15. so muß der Trost und Hofnung, womit unser Herz sich unterhält, von ganz anderer Art seyn. Wir müssen einen ewigen Trost und gute Hofnung haben durch Gnade, 2 Thess. II, 16. Der gleichen können uns nicht geben unsre Gönner und Freunde, welche selbst ohnmächtig sind, uns öfters nicht helfen können, uns vielmahls verlassen. Nicht geben der ungewisse Reichthum, 1 Timoth. VI, 17. noch Silber und Gold, welche uns nicht erretten mögen am Tage des Zorns des HERRN, Zephan. I, 18. Nicht eitle und nichtige Gözen, die aus Silber und Gold von Menschen Händen gemacht werden, welche Mäuler haben und nicht reden, Augen und nicht sehen, Ohren und nicht hören, Nasen und nicht riechen, Hände und nicht greifen, Füße und nicht gehen, und reden nicht durch ihren Hals. Die solche machen sind gleich also, und alle, die auf sie hoffen, Psalm CXV, 4. 5. 6. 7. 8. Nicht
 G 2 geben

geben die Ehre und Hoheit dieser Welt, welche zu seiner Zeit sich mit uns in den Staub leget. Nicht unser Verstand und Weißheit, die so oft fehlen und betrogen werden.

Hier ist ewiger Trost und eine gute Hofnung in unsern Leichenworten. Ein ewiger Trost: Ist GOTT für uns, wer mag wieder uns seyn? Diesen Trost kan uns kein Mensch, kein Unglück, kein Schicksahl, keine Veränderung nehmen und rauben. Dieser Trost bestehet wieder alle Anfälle des Teufels, wieder alles Toben unsrer Feinde, wieder die Pforten der Höllen, wieder das Schrecken des Todes. Hier ist gute Hofnung: GOTT hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? Was fehlet dir, o Mensch! was ist dir wahrhaftig nützlich, was gereichet zum Wohl deiner Seelen? Alles, alles solst du haben, nachdem GOTT der Vater seinen Sohn für dich, an deine statt und zu deinem Besten dahin gegeben. Und wenn du nichts mehr in der Welt hast, wenn du alles verlassen must, so bleibet noch etwas übrig, darauf du deine Hofnung und Zuversicht setzen kanst, nemlich der Sohn GOTTES, der auch dich geliebet hat, und sich selbst für dich dargegeben, Galater II, 20.

Verlangest du also ein getrostes und Hofnungsvolles Herz, so suche es darinn, daß GOTT für uns ist, und daß er seinen Sohn für uns alle dahin gegeben. Suche es mit einer demüthigen Ergreifung und Annehmung. Will Gott geben und schencken, so must du zugreifen. Will GOTT dir seinen Sohn geben, und mit demselben die theuresten und allergrößesten Verheißungen, 2 Petri I, 4. ja alles schencken, so must du diese unschätzbare Gaben begierig,
Demü-

demüthig und bußfertig annehmen. Suche das getrostete und Hofnungsvolle Herz mit einer gläubigen Zueignung. Stehet hier geschrieben, ist **GOTT** für uns, wer mag wieder uns seyn? so sprich du in gewissem Vertrauen: ist **GOTT** für mich, wer mag wieder mich seyn? Stehet hier geschrieben, **GOTT** hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? so sprich du in gläubiger Zuversicht: **GOTT** hat seinen Sohn auch für mich dahin gegeben, wie solte er denn mit demselben mir nicht alles schencken? Suche dasselbe mit einer gelassenen Zufriedenheit, und stelle es lediglich der Güte und Weisheit deines **GOTTES** anheim, wenn und auf welche Art er in Gefahr, Roth und Unglück für dich seyn, dir helfen und beystehen; ingleichen was, und wie viel er an mancherley Gaben und Gütern, sowohl des Leibes als des Geistes, zu dieser oder jener Zeit, dir in Gnaden schencken und mittheilen wolle. Suche das getrostete und Hofnungsvolle Herz endlich mit einem gottseligen Verhalten. Soll **GOTT** für dich seyn; so must du auch mit ihm, und nicht wieder ihn seyn, nicht zerstreuen, wenn er sammlet, Matth. XII, 30. Du must nicht erfunden werden als einer, der wieder **GOTT** streiten will, Apostelgeschichte V, 39. Du must seinem Reich keinen Abbruch thun, noch seine Kinder und gläubige Glieder bedrängen und betrüben. Du must seinem heiligen Willen dich nicht widersetzen, noch seinen Geboten, welchen du Gehorsam zu leisten schuldig bist, muthwillig widerstreben; sondern vielmehr den beständigen Wahlspruch führen: des **HERRN** Wille geschehe, Apost. Geschichte XXI, 14.

S

Beschluß.

Beschluß.

Ist es nicht, geliebte und theils schmerzlich be-
 trübte Seelen, ein köstlich Ding um das getro-
 ste und Hofnungsvolle Herz eines gläubigen Christen?
 Ein köstlich Ding im Leben und Sterben? Ist es nicht ein
 köstlich Ding um das getroste Herz, welches überall und
 zu aller Zeit auf den GOTT, der für die gläubige Seele
 wachet und forget, vertrauen, sich verlassen und stützen
 kan? Ein köstlich Ding um das Hofnungsvolle Herz,
 welches von dem gnädigen Vater im Himmel, in und durch
 den geschenkten Sohn Jesum Christum, alles Gute hof-
 fet und erwartet? Möchte ich nun doch von euch versichert
 seyn, daß ihr hinführo euren Trost und Hofnung in der see-
 ligen Gemeinschaft eures Gottes, und in dem herrlichen
 Geschenk seines Sohnes, suchen und gründen wollet!
 Möchte ich doch von euch die Entschliessung Davids hören:
 Ich aber, HERR, hoffe auf dich, und spreche, du
 bist mein Gott, Psalm XXXI, 15. Ach ja! dieser Trost,
 daß der HERR unser Gott und für uns ist, läffet uns nicht
 sinken; diese Hofnung, daß er uns mit seinem Sohn alles
 schencken und geben will, läffet uns nicht zu Schanden wer-
 den. **Send getrost und unverzagt alle, die ihr
 des HERRN harret, Psalm XXXI, 25.**

Amen!



PERSO-



P E R S O N A L I A

Des weil. Hoch = Ehrwürdigen und Hochgelahrten
Herrn Johann Christian Biel,
Pastoris zu St. Ulrich und Johannis
in Braunschweig.

Der wohlselige Herr Pastor ist im Jahre 1687. den 12ten
May alhier in Braunschweig geboren. Sein Vater
war weiland Herr Jacob Biel, wohlverdienter Rathsherr,
auch Kauf- und Handelsmann daselbst. Die Mutter,
Frau Emerentia Schmalianen. Der Groß = Vater von
Väterlicher Seite, Herr Heinrich Biel, Kauf- und Handelsmann in
Lüneburg. Die Groß-Mutter, Frau Gertrut Isabe Gerzen.
Der Groß-Vater Mütterlicher Seits, Herr Zacharias Schma-
lian, Kauf- und Handelsmann in Braunschweig. Die Groß-Mutter,
Frau Christine Dorothee Olsen. Da hieraus gnugsam erhellet,
daß der wohlselige Herr Pastor bey Seiner Geburt das Glück
gehabt von wohlangesehenen und um das gemeine Wesen verdienten Eltern
abzustammen: so halten wir es für überflüssig, eine weiter hinaufsteigende
Stamm-Tafel hier darzustellen, in welcher man sonst verschiedene in den er-
sten Würden dieser Stadt und sonst im Ansehen gestandene Männer, auch
unter

unter andern den berühmten *Conradum Rittershusium*, als einen Ur-
Oncle des Wohlseiligen anzeigen könnte, wenn dergleichen Geschlechts-
Register bey bürgerlichen Familien gebräuchlich wären, oder man es nicht für
etwas überflüssiges hielte, den redlichen Tugend-Wandel des Wohlseil.
mit fremden Verdiensten schmücken zu wollen.

Wie die Eltern unser's wohlseiligen Herrn Pastoris
so fort in den erstern Jahren Seiner Jugend eine gar starke Neigung
zur wahren Gottesfurcht und zu einer genaueren Erkenntniß der göttlichen
Wahrheiten und dabey eine nicht geringere Fähigkeit des Verstandes bey
Ihm verspüreten: so waren sie auf das geflüßteste dahin bedacht, daß Er
in Seinem rühmlichen Triebe mögte unterhalten und von geschickten Leh-
rern zubereitet und unterrichtet werden. Dieser Endzweck ist auch glücklich er-
reicht worden. Denn nachdem Er den ersten Grund in den schönen Wis-
senschaften in der hiesigen St. Martins-Schule geleyet hatte, bauete Er nach-
mals in der St. Catharinen-Schule darauf weiter und hat Er vornehm-
lich dem damaligen Rectori derselben, Herrn Christoph Zastram,
der Seiner Frau Mutter Schwester zur Ehe gehabt, und seine Schüler, wie
überhaupt zu einer gründlichen Vorbereitung in den freyen Künsten, also in-
sonderheit zu einer reinen lateinischen Schreib-Art und zur griechischen Spra-
che wol angeführet, jedesmal vieles zu danken gewußt. In der hebräischen
Sprache hat Er von dem damaligen Pastore zu St. Catharinen, Herrn
Georg Heinrich Pfeifer, einen so guten Unterricht empfangen, daß Er, ehe
Er noch eine hohe Schule besucht, das Alte Testament im Grund-Texte
ganz durchgelesen. Im Jahr 1707. begab Er Sich nach Leipzig, all-
wo die berühmten Männer, die Herren D. Johann Olearius, D. Seligmann,
D. Johann Günther, Johann Burchard Menke, Lehmann, Ludovici, Crell
und Schüze Seine Lehrer waren. Am meisten aber hielt Er Sich
zu dem Herrn Gottfried Oleario, als dessen Unterweisung Er jederzeit und
mit vieler Dankbarkeit ein grosses zugeschrieben. Im Jahr 1708. nachdem
Er kaum ein Jahr lang der oberwehnten Unterweisung auf dieser hohen
Schule Sich bedienet, vertheidigte Er schon unter dem Vorstze des
Herrn Hofraths Johann Burchard Menken, eine, größtentheils von Ihm
selbst verfertigte, Disputation de viris militia aequae ac scriptis illustribus
und in eben demselben Jahre hielt Er am ersten Weihnachts-Tage in der
Paulliner-Kirche eine öffentliche Rede de fasciis recens nati Iesu Christi,
und legte also durch beydes öffentliche Proben Seines Fleisses und Sei-
ner Geschicklichkeit ab.

Nachdem Er drey und ein halbes Jahr in Leipzig zugebracht, that
Er eine Reise durch Ober-Sachsen und Thüringen, hielt Sich auf den Aca-
demien, und in den vornehmsten Städten etwas auf, hörte und besuchte die
Gelehrten, besah die vornehmsten Merkwürdigkeiten, und kam über Mag-
deburg und Helmstedt, den Seinigen zu besonderer Freude, in Seine Vaters-
Stadt glücklich zurück, fieng auch darauf an, Sich daselbst im Predigen zu
üben.

Im Jahre 1711. wandte Er Sich über Hamburg und Lübeck nach Rostock, wohnte daselbst den Vorlesungen der Herren D. Fechts, Grünenbergs, von Krackewis, Grapens, Quistorps und Aepinus mit bey, und vertheidigte in des Herrn D. Grapens Christologia recens controversa die andere Disputation. Hieselbst wurde Ihm von dem Herrn D. Fecht ein öfterer Zutritt und der Gebrauch seiner Bibliothek verstattet.

Nach einer durch Gottes Gnade überstandenen schweren Krankheit hielt Er Sich daselbst nicht gar lange mehr auf, sondern kam im Jahre 1712. über Schwerin, Hamburg und Lüneburg, an welchen beyden letzteren Orten Er Sich einige Wochen verweilet, und in Lüneburg in der St. Johannis-Kirche geprediget, nach Braunschweig zurück. Im Anfange des folgenden Jahres ging Er nach Helmstedt, hörte daselbst den Herrn Abt Schmidt, D. Just Christoph Böhmern, den Herrn Probst von der Hardt und D. Wagnern, und kam mit dem Herrn Abt Fabricio in Bekanntschaft, mit dem Er nachmals noch viele Briefe gewechselt, wie Er denn auch noch mit vielen andern grossen Gelehrten, z. E. mit dem Herrn von Leibniz, mit dem Herrn D. Richard Bentley, mit dem Herrn D. Fecht, mit dem Herrn Menken, mit dem Herrn D. Alberti zc. in einem gelehrten Briefwechsel gestanden.

Nachdem Er noch in eben demselben Jahre diese hohe Schule wieder verlassen, entschloß Er Sich, fremde Länder zu besuchen, und durch gelehrte Reisen Seine erlernten Wissenschaften vollkommner und brauchbarer zu machen. Er ging demnach über Hannover und Osnabrück nach Holl- und England, hielt sich in London, Cambridge und Oxfurt einige Zeit auf, ging auf der Rückreise durch Holland und über die Süder-See nach Friesland, und kam über Bremen und Zelle am Ende des Novembers wieder zu Hause. Er sammlete auf dieser Reise ausser den vielen gelehrten Bekanntschaften mit grossem Fleisse aus den kostbaren geschriebenen Alterthümern der dortigen Bücher-Säle sich viele nützliche Abschriften und Auszüge ein, bediente sich insonderheit zu Oxfurt der Bodlejanischen Bibliothek, besuchte den Gottesdienst anderer Glaubens-Genossen, und lernetete viele besondere Verfassungen und Umstände der äusserlichen Kirchen kennen. Nach Seiner Wiederkunft fuhr Er weiter fort, Sich im Predigen zu üben, und ließ, auf Verlangen, einige junge Leute zu Sich kommen, die Er in der griechischen Sprache unterrichtete.

Kurz darauf wurde Ihm von dem Herrn von Leibniz, der dazu höhern Befehl hatte, eine ansehnliche Bedienung in Petersburg angetragen, welche Er aber, nach dem jederzeit bezeugten Verlangen, ohne äussere Würden der Kirche Gottes in Seinem Vaterlande zu dienen, bescheidenlich von Sich ablehnete.

Im Jahr 1719. ward Er durch göttliche Schickung Adjunctus E. C. Ministerii in Braunschweig, und einige Jahre darauf, nämlich 1724. Pastor daselbst zu St. Ulrich und Johannis.

Mit welcher Treue und Sorgfalt Er diesem Seinen Amte vorgestanden, und mit was für unermüdetem Fleisse Er Seine Amtsverrichtungen jedesmal ausgeführet, solches ist Seinen Zuhörern und Seiner, über den

erlittenen Verlust hochbetrübten, Gemeinde am besten bekannt. Nachdem Er diese Seine geistliche Bedienung einige Jahre geführet hatte, verband Er Sich im Jahr 1726. ehelich mit der Hoch:Edelgebohrnen und Jugendbelobten Jungfer, Anne Marie Elisabeth, gebohrnen Bärtlingen, des sel. Herrn Johann Gerhard Bärtling, gewesenen Bürgermeisters in Simbeck, ältesten Tochter, die Ihm einen Sohn und eine Tochter, und nachmals eine todtgebohrne Tochter zur Welt gebracht, bey ihrer letzteren Schwangerschaft aber, im Jahr 1732. samt ihrer Leibes:Frucht in ihrem Erlöser selig verschieden, nachdem die beyden erstgebohrnen Kinder vor ihrem Ableben in die ewige Freude bereits voraus gegangen waren.

Im Jahr 1734. hat der Wohlselige Sich zum andernmale und zwar mit der anitzo höchstbetrübten Frau Wittwe, Anna Margaretha, des weil. um die Stadt Braunschweig hochverdienten Bürgermeisters und Syndici, sel. Herrn Paul Schrader, nachgelassenen ältesten Jungfer Tochter, in eine christliche Ehe:Verbindung eingelassen, von welcher Ihm der Höchste in einer vergnügten Ehe mit 3. Söhnen und 2. Töchtern, die in der Ordnung der Geburt also folgen: Catharina Margaretha, Heinrich Christian, Johann Friedrich, Christian Andreas, und Friederica Charlotte Henriette, und annoch sämtlich am Leben sind, erfreuet hat. Die denn, weil sie noch allerseits unerzogen sind, eben dieser gütige Gott zu seinen Ehren, und der Frau Mutter zum Troste, und zum künftigen gemeinen Besten wolle groß werden lassen.

Mit dem Anfange des 1744sten Jahrs wurde der Wohlselige von einem hochweisen Rath allhier, und mit Zustimmung der Vorsteher und Gemeinde, zum Pastore zu St. Catharinen gewehlet, und Ihm desfalls ein schriftlicher Beruf zugefertiget. Allein Er verbat dieses, und wolte lieber bey Seiner, Ihm so lange Jahre her liebgewesenen, Gemeinde verbleiben. Gleichwie nun der wohlselige Herr Pastor Sich bereits in Seiner Jugend mit gelehrten Ausarbeitungen beschäftigt hatte, so wußte Er diejenigen Stunden, die Ihm Sein geistliches Amt und die stetigen eifrigen Uebungen des Gebets und Haus:Gottesdienstes übrig liessen, und die Er jederzeit genau einzutheilen gewohnet war, nicht fruchtbarer anzulegen, als wenn Er sie zur Ausarbeitung gelehrter Schriften widmete. Und ob Er schon gedachten heiligen Amts wegen, auch weil Er jederzeit von aller Ruhmbegierde entfernt gewesen, derselben nicht eben sehr viel zum Druck befördert: so sind doch folgende Stücke hinlänglich, von Seinem gelehrten Fleisse ein stattliches Zeugniß abzulegen, als aus welchen zur Gnüge erhellet, daß Er in den Alterthümern, in der gelehrten Historie, in der hebräischen, und sonderlich in der griechischen Sprache sehr viel gethan; Denn ausserdem, daß Er ehemals an den lateinischen Actis Eruditorum mit gearbeitet, ist folgendes von Ihm herausgekomen:

1) Diss.

- 1) Diff. de viris militia aeque ac scriptis illustribus, Praefide Jo. Burch. Menckenio. Lips. 1708. Diese Dissertation, da sie, wie oben gedacht, von dem **wohlseligen Herrn Pastor**, auffer einigen Zusätzen des Herrn Praefidis, selbst verfertigt worden, hat nachmals gedachten seligen Herrn Praefidis würdiger Herr Sohn, der izige Herr Hofrath Friedrich Otto Menke, mit vielen andern gelehrten Zusätzen und Anmerkungen unter folgendem Titul wieder heraus gegeben: Jo. Burch. & Fr. Otto Menckeniorum patris & filii bibliotheca virorum militia aeque ac scriptis illustrium. Lips. 1734. 8.
- 2) Exercitatio de lignis ex Libano ad templum Hierosolymitanum aedificandum petitis, qua per ligna illa 2. Par. 2. 8. cedrina, cupressina & pinea intelligenda esse ostenditur, typus illorum exponitur, eaque occasione multa alia e sacris & profanis monumentis explicantur & illustrantur. Accedunt specimina Novi Thesauri Philologici, sive Lexici in LXX. & alios interpretes & scriptores apocryphos Vet. Test. Brunsv. 1740. 4. welche philologische Schrift in den Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen (1740. p. 252. sqq.) in den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen (1740. p. 214. sqq.) in den Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen (1740. p. 252. sqq.) und in den frühaufgelesenen Früchten (1740. p. 258. sqq.) und in den Nov. Act. Erud. (1741. p. 668. sqq.) beurtheilet, und nach Verdienst gelobet worden.

In den Actis Eruditorum wird

- 3) Seine Epist. de Etymologico inedito, quod Photio vulgo adscribitur, und zwar in den Supplem. Tom. VI. p. 253. sqq. recensiret, und derselben in des sel. Herrn Fabricii Bibl. græc. Volum. X. p. 23. zu des **Wohlseligen** Ruhm gedacht, allwo er aber aus Versehen Johann Christophorus Biel genannt wird.

In der Bibliotheca Bremensi sind folgende Stücke seine:

- 4) De purpura Lydia ad illustrandum locum. Act. XVI. 14. dissertatio (class. II. pag. 409. sqq.)
- 5) De Judaeis, ex omni gente sub coelo Hierosolymis commorantibus. ad Act. 2. 5. observationes. (class. III. p. 661. sqq.)
- 6) De Levi, Juda Thaddaeo, observatiuncula. (class. VI. p. 1038. sq.)
- 7) Animadversiones ad Jo. Georgii Altmanni de Lydia Thyatirensi & gallicinio Hierosolymis in aedibus pontificis audito, observationes. (class. VI. p. 1041. sqq.) Die Veranlassung zu diesen Anmerkungen hatte unserm **Wohlseligen Herrn Pastor** Herr Altmann durch eine in die Bremische Bibliothek geschickte philologische Dissertation, de Gallicinio Hierosolymis in aedibus pontificis audito, gegeben, als worinn besagter Herr Verfasser eine neue Meinung geäußert, welcher unser gelehrte Herr **Biel** und nach Ihm andere gelehrte Männer freymüthig, doch glimpflich widersprochen. Wie man hievon weitläufiger in Herrn Neubauers Nachrichten von den ist lebenden Evangelisch-Lutherischen und Reformirten Theologen, nachlesen kan (Züllichau 1743. 4. p. 27. sq.)

In den Miscellaneis novis Lipsiensibus und zwar Vol. III. P. I. pag. 14-33. liest man von ihm

8) Diatriben philologicam de voce Selah, wovon Er eine ganz neue Erklärung gibt.

Aus dem Englischen hat unser wohlselige Herr Pastor folgende Predigten übersetzt, und ohne Namen heraus gegeben:

9) D. Heinrich Sackeverels Triumph der Christen, oder die Pflicht für unsere Feinde zu beten. Braunschw. 1715. 4.

10) D. Richard Bentley Predigt vom Pabstthum, worinn nebst einer neuen Erklärung des Textes 2 Cor. II. 17. der Ursprung und das politische Absehen der meisten papistischen Mißbräuche gezeigt wird. Braunschw. 1718. 4.

11) Johann Botters, Bischofs zu Orfurt, Predigt bey der Krönung Georgii des Andern, und der Königin Carolina, in der Abtey - Kirche zu West - Münster den 11 Octobr. St. v. 1727. gehalten. Braunschw. 1728. 4.

Unter des Wohlseligen Handschriften ist der Novus Thesaurus Philologicus, wovon er die obgedachten Specimina herausgegeben, einige Zeit vor Seinem seligen Abschiede ganz fertig worden, so daß Er zum Drucke befördert werden könnte. Die dem berühmten Herrn Joh. Alberti, izigen Prof. Theol. in Leiden, zugesandten Anmerkungen über den Hesychium werden bey der neuen Ausgabe desselben vermuthlich mit zum Vorschein kommen.

Mitten unter diesen seinen Amts- und gelehrten Beschäftigungen mußte unser wohlseliger Herr Pastor wegen einer Ihm zugestossenen Krankheit, und des darauf erfolgten Todes, beyderley Arbeiten niederlegen. Es hatte der wohlselige Mann in Seinen letzten Jahren starke Anfälle von Catharren und Flüssen, die ihn oft heftig angegriffen, aber Seine Geduld und Gelassenheit niemals ermüdet. Am Sonntage Jubilate des 1745ten Jahres aber, als dem wohlseligen Herrn Pastor die Ordnung traf, die sogenannte Mess - Predigt zu halten, wurde Er früh Morgens, ehe noch der Gottesdienst anging, mit einigem Fieber - Froste befallen, verrichtete aber dessen ohngeachtet an diesem Tage Sein völliges Amt, und legte unter göttlicher Gnade Seine letzte ganz merkwürdige Predigt, (*) wiewohl mit einiger Schwachheit ab. Bey Seiner Zurückkunft nach Hause fand Er Sich sehr entkräftet, und in den folgenden Tagen äusserten sich bey Ihm wiederum verschiedene unordentliche und in die Länge sich ziehende Fieber - Anfälle mit grosser Vermehrung des Hustens und Auswurfs, auch ziemlich verdächtiger Veränderung Seiner Farbe. Ob nun wohl, nach gebrauchten dienlichen Mitteln, die Fieber - Anfälle sich gar bald verloren, und es sich also anfänglich zu einiger Besserung anließ: so fand sich doch der Husten und Auswurf nochmals desto heftiger, und mit weit gefährlichem Ansehen wieder ein, und das Fieber nahm seine vorige schleichende Art wieder an. Von der Zeit an ging der wohlselige Herr Pastor Seinem Tode mit einer grossen Glaubens - Standhaftigkeit entgegen, und wie solche mit einer ganz unges

(*) die man eben darum dem Drucke überlassen und hinten mit beygefüget hat.

ungemeinen Gemüths-Ruhe und Freudigkeit begleitet wurde: so schien es, als ob die göttliche Gnade Ihn auch durch eine baldige Auflösung von Seiner Krankheit befreien würde. Denn da sonst dergleichen Krankheiten sich weit länger hinaus zu ziehen, und mit verschiedenen anderen Schmerzen und Beschwerlichkeiten vergesellschaftet zu seyn pflegen: so nahmen hingegen bey Ihm ohne einige sonderbare Beschwehrlichkeiten die Kräfte durch den Husten und Auswurf, auch vermehrte innerliche Fieber, Hitze, und etwas verminderten Schlaf desto schleuniger ab; insonderheit da ein unvermuthet durchbrechender, und kurz darauf noch einmal wiederkommender fluxus haemorrhoidalis nebst dem damit verknüpften weichen Leibe, bey den übrigen sehr schwächlichen Umständen, solche noch mehr verminderte.

Nachdem also alle Kräfte des Körpers, insonderheit der Lunge, verloren waren, so wolte auch der Auswurf seinen Fortgang nicht mehr gewinnen; sondern, ob schon die Materie sich in der Brust noch rührete, so konte dieselbe gleichwol keinen als einen sehr seltenen Ausgang mehr finden, also daß endlich verschiedene Zeichen von einer zuschlagenden langsamen Entzündung und Corruption des wohlseiligen Herrn Pastoris Abschied aus dieser Welt immer mehr und mehr beschleunigten, welcher denn auch in der Nacht vom 18. auf den 19ten des Monats October um 12. Uhr bey völligem Verstande und unter einer inbrünstigen, durch den Zuspruch Seines wertheften Herrn Collegen, des Herrn Pastoris Schmidt, unterhaltenen Andacht, und mit einer ganz besonderen Freudigkeit sanft und selig erfolgete, nachdem Er Sein ruhmvolles Alter auf 58. Jahre 5 Monate und 7. Tage gebracht hatte.

Schlußgebet.

Wir loben und preisen den grossen Gott und Herrn über Leben und Tod für alles das Gute, und für die unzehligen Wohlthaten, welche er unserm seeligen Herrn Pastor in seinem ganzen Leben, und auch in seinem Tode, erwiesen hat. Wir dancken ihm insonderheit für den nützlichen Dienst, welchen dieser sein Knecht und Diener des Evangelii der Kirche, unserer Stadt, und beson-


R

son-

sonders der alhier versammelten Gemeine durch seine Gnade geleistet hat. Dieser so huldreiche Gott erquickte nun die Seele des Wohlseeligen vor dem Stuhl des Lammes, und erfreue Ihn mit Freuden seines Antlitzes. Dem Leibe Desselben verleibe er in der Erden eine sanfte Ruhe, und mache Ihn dereinst, durch eine fröhliche Auferstehung, gleichfalls der himmlischen Sonne und Herrlichkeit theilhaftig. Er werfe einen Blick der Gnaden auf die schmerzlich gebeugte Frau Wittwe, auf die hinterlassene und niedergeschlagene Kinder, und übrige vornehme Anverwandte, die an diesem betrübten Todesfalle Theil nehmen, und erfreue Sie wieder, nachdem er Sie betrübet. Er richte Ihre bekümmerte Seelen auf durch den Trost seines göttlichen Wortes, und erfülle Ihre Herzen mit einem Hofnungsvollen Vertrauen auf seine väterliche Vorsorge. Er erbarme sich auch, nach seiner grossen Güte, über diese verwaisete und von ihrem Lehrer verlassene Gemeine, und schenke derselben in kurzen wieder einen Hirten nach seinem Herzen. Uns allen aber gebe der grundgütige Gott einen solchen Sinn, daß wir, durch eifriges Bestreben nach einem ewigen Troste und nach einer guten Hofnung durch Gnade, uns zu einem seeligen Ausgange aus dieser Welt bereit und geschickt machen, unserm wohlseeligen Herrn Mitbruder zu seiner Zeit in Friede nachfahren, und mit Ihm in den himmlischen Wohnungen uns ewig ergehen mögen. Amen!



Abdan-



Sicut

Abdankungs - Rede

bey der

volzogenen Beerdigung

des Weiland

Hoch - Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,

S E R R S

Johann Christian

Ziel,

gewesenen Predigers und Seelsorgers

bey der St. Ulrichs und Johannis Gemeinde
in Braunschweig,

gehalten

von

Johann Heinrich Schrodt

des Braunschw. Collegii Carolini Professore ord.

und des dasigen Martinei Rectore.



Allen seits nach Stand und Bürden
Höchst- und Hochgeehrteste
Anwesende.



So allgemein das Geseze des Todes ist, eben so allgemein ist auch die Erfahrung, daß die Menschen ohne Unterscheid des Alters, Amts und Standes dahin sterben. Wäre es der Weisheit GOTTES eben so gemäs, als möglich es seiner Macht ist, von diesem allgemeinen Geseze bey einigen eine Ausnahme zu machen, so möchten vielleicht diejenigen hieran das nächste Recht haben, die der Allerhöchste mit seiner Maiestät bekleidet, oder diejenigen, welche er mit dem Lichte und Rechte geschmücket hat, ich meine die Fürsten dieser Welt, und die Lehrer zum Himmelreich: jene, weil sie GOTTES Stathalter auf Erden, oder solche Prinzen und Grossen dieser Welt sind, die der Regenten Thronen stützen, diese, weil sie die Menschen hienieden auf Erden zur Seligkeit anführen. Allein eine noch eben izo fortdaurende Landes-Trauer zeigt an, daß ein tapftrer Prinz aus dem Hochfürstl. Hause gefallen, und die gegenwärtige ansehnliche Trauer-Versammlung belehret uns, daß ein treuer Diener Jesu Christi verblichen: Beyde als solche, mit welchen der Tod keinen Unterscheid und Ausnahme als etwa in der Art des Sterbens gemacht hat.

Allein

Allein würde ich an heutigem Tage nichts mehr, als dieses sagen, so würde mein Vortrag eben so allgemein, als gewöhnlich das Sterben der Menschen selbst seyn. So aber haben die Thränen des Hofes bisher bey allen getreuen Unterthanen die zärtlichsten Regungen, und bey den weiter sehenden manchen beträchtlichen Gedanken verursacht: und ach! möchte doch die gegenwärtig vor uns stehende Leiche des Weiland Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn, **Johann Christian Biel**, in die ~~zwey~~^{drey} und zwanzig Jahr treustreißig gewesenen Vördersten Predigers und Seelsorgers bey hiesiger St. Ulrichs und Johannes Gemeinde die Wehmuth einer höchst betrübten Frau Witwe und fünf noch zarten Kinder nicht alzu rege, und ihre Thränen eine hohe Verwandtschaft nicht so nieder geschlagen, und dieser ihr Kummer alle Leich-Begleiter nicht so verwirret, und deren Verwirrung mich nicht so bestürzt machen: so wolte mir wol getrauen, bey Veranlassung dieses traurigen Schicksals, nicht zwar einen sinreichen Lob-Redner, wol aber einen erbaulichen Sitten-Lehrer abzugeben. Ich würde die Amts- und Lebens-Pflichten eines Evangelischen Lehrers nicht in ihren Grund-Sätzen auffuchen, sondern in erbaulichen Beyspielen vortragen, und das Exempel unsers im **HERRN** Entschlafenen würde mir heute das einzige statt vieler seyn: ich dürfte alsdenn nur diese drey Worte sagen: unser Wohlseelige Herr Pastor wäre ein grundgelehrter, liebreicher und eifrig reiner Gottesgelehrter. Lobes genug für den Verbliebenen, aber zu wenig Erbauung für uns. Ich wiederholte also mein vor mir liegendes Exempel, und sage schlecht hin, unser Wohlseelige Herr **Biel** war ein hochgelehrter, erfahrener und liebreicher Gottesgelehrter, füge aber sofort die nöthige Erinnerung bey, daß diese seine gründliche Gelehrsamkeit die angenehme Frucht von seinem Jugend-Fleisse, wie auf den niedern also auch auf höhern Schulen gewesen.

Die Jugend ist nicht wie das Alter, und das Alter nicht wie die Jugend. Doch dieser Erfahrungs-Satz schien bey unserm Wohlseeligem Herrn **Biel** eine Ausnahme zu leiden. Denn in seiner Jugend wurde man an ihm etwas gewahr, was man insgemein nur bey den Alten findet, und bey seinem heran nahenden Alter bewunderte man

L

Das

Das, was man nur von der Jugend mit Rechte zu fordern pflieget. Sein Fleiß machte ihn in der Jugend so stille, so sittsam und so ernsthaft, daß man ihn schon dasmal den iung-alten **Biel** nennete, und seine reife Gelehrsamkeit machte ihn bey seinem zunehmenden Alter so freundlich, daß ihn sein geistliches Amt zwar ehrwürdig, aber seine ihm ganz natürlich gewordene Freundlichkeit bey iederman beliebt machte. Beydes wirkte die Natur, und die Gnade heiligte es. Jene machte seinen Fleiß im Studiren ihm immer gewöhnlicher, und daraus entstand bey ihm eine gelassene Zufriedenheit, und diese machte seine Gelehrsamkeit bey Zeiten fruchtbar, und dadurch wurde er so leut- und sprachselig im Amte: und ie leichter ihm durch iene seine gelehrte Beschäftigungen wurden, desto aufgeklärter wurde seine Seele; und ie gesegneter durch diese sein Amt wurde, desto heller wurde ihm sein Angesicht. Und so brachte er eine wolgegründete Freundlichkeit mit ins Amt, wenn bey andern eine gleiche Bedienung die ihnen angebohrne, aber auch zuweilen ausgelassene üppige Frölichkeit durch einen angenommenen Ernst unangenehm und niedrig machet. Bey unserm **Wolffseligen Herrn Pastor** war also sein herannahendes Alter deswegen so beliebt, weil es eine Tugendbegierige Jugend zum Grunde hatte, und seine Jugend war aus der Ursache so annehmlich, weil sie sich bey so frühen Jahren zu einem Verdienstvollen Alter anschickte.

Grosse Wunden, die man in der Jugend und auf glatter Haut empfänget, machen im Alter heßliche Narben, und wer in iungen Jahren sein Gewissen mit den Lüsten der Jugend beslecket, wird im Alter kein eben alzu klares Angesicht zeigen. Der Abscheu vor den sinlichen und sündlichen Jugend-Lüsten machte bey unserm studirenden iungen **Biel** die Lust am **Herrn** desto brünstiger, und seine Begierde zum studiren desto ungestörter. Seine Lehrer waren auf niedern und hohen Schulen seine Vorgänger, Aufmunterer und Anweiser zum Fleisse, und die Bücher seine todten Lehrmeister. Dieienigen Sprachen, die ihn gar bald mit den todten Lateinern, Griechen und Hebräern bekant machten, setzten ihn gar früh in die Umstände, aus eben diesen Sprachen zu lehren und zu schreiben. Die schönen Wissenschaften, die seine Jugend ziereten, schmückten auch nachmals seine Amts- und gelehrten Übungen. Und diese seine Gelehrsamkeit drung er niemals iemanden auf, sondern man mußte sie ihm ablocken, wenn man von ihm entweder wolte unterrichtet, oder in einem gelehrten Gespräche unterhalten seyn: nicht, als ob er damit neidisch gewe-

gewesen, sondern er wolte zeigen, daß er in seinem gelehrten Umgange lieber wolte für weniger gelehrt, als mehr ruhmräthig angesehen seyn. Und ich kan nach der Wahrheit sagen, daß ich seine gelehrten Schriften mit seinem Munde niemals nennen hören, habe sie aber desto öfter in den gelehrten Tagebüchern gemeldet und nach Verdienst gerühmt gelesen, und diejenigen, die sein zu früher Tod abgebrochen, lassen uns seine hinterlassene Papire künftighin hoffen. Fragt man aber, wie unser gelehrter **Biel** zu einer so frühen und doch reiffen Gelehrsamkeit gelanget, so antworte ich denen, die seine Studir- Art zum eigenen Unterrichte wissen wollen, sie ist natürlich, ordentlich und der Zeit nach allezeit richtig eingetheilet, und deswegen so fruchtbar gewesen. Mit den Sprachen hatte er den Grund geleyet, auf diese die menschliche und geistliche Wissenschaften aufgebauet, und beyde hatten die angestellten gelehrten Reisen durch Teutsch, Holl- und England, wie eine fremde Lust die Corallen, erst recht brauchbar gemacht.

Jedoch ich besinne mich, ich hatte mir fürgenommen, von des Wohlseiligen Gelehrsamkeit und von Seinen gelehrten Schriften nichts zu sagen, weil ich wuste, daß Er die Gelahrtheit, als Gelahrtheit, nur für ein irdisches Gut, und also für Sein Nebenwerk hielt. Aber Seinen Amts-Eifer, und Seine Hirten-Treue hielt Er nicht sowol für Seine, als Gottes Sache. Und davon wil ich reden, davon wil ich mit Vergnügen reden, eben darum, weil ein anderer davon vielleicht würde weniger geredet haben. Allein so gehet es, wenn man das geistliche Predig-Amt nur nach dem äussern Wolstande, und nicht nach seiner innern Kraft und Hoheit schäzet. Und was ist denn endlich ein Prediger, ein geistlicher Redner? Etwa der, welcher nur darauf bedacht ist, wie er mit einer starken und angenehm klingenden Stimme seine Reden von der Kanzel ableget? Ich Sorge immer, ein solcher bemühet sich nur des Zuhörers Ohr zu fixeln, und läffet sich wenig anfechten, ob ihm auch das Herz getroffen werde. Irgend der, welcher bey seinen geistlichen Reden nur die Absicht heget, wie er seinen eingeschränkten Begriffen richtige Worte, und den wolgeordneten Gedanken zierlich abgefassete Sätze und Schluß-Reden beyfügen möge? Ich befürchte immer, daß er durch solche gekünstelte Beredsamkeit der Kraft des göttlichen Worts etwas zu statten kommen wolle. Es ist wahr, äussere und ausnehmende Prediger-Gaben sind ein Geschenk der gütigen Natur; sind sie aber nicht durch den Geist Gottes geheiliget,

liget, so sind sie wie jene abgöttische Gibeoniten, die durch ihren verblendenden Schein den Redner und Zuhörer betriegen: sollen sie im Heiligthume Gottes rechtschaffene Dienste thun, so muß sie der himmlische Josua nur zu Holzhauern, nur zu Wasserträgern der Gemeine Gottes, und zum Altar des Herrn machen.

Unser wohlselige Herr Pastor war wie der grosse Heiden-Lehrer Paulus zwar klein dem Leibe, aber desto grösser dem Geiste nach, schwach an der Stimme, aber desto stärker in der Ueberzeugung: Er wußte aus den erlernten Grund-Sprachen und wolgefassenen Erklärungs-Gründen gründlich zu predigen, und das machten Seine weitläuftigen Sprach- und andere geistliche Wissenschaften; Er wußte aber auch aus der Schule des heiligen Geistes beweglich zu reden, und das war Seine göttliche Erleuchtung: Er wußte das Wort Gottes recht zu theilen, und das machte Seine geistliche Klugheit; aber es auch nach dem Unterscheide Seiner Zuhörer jedem recht an das Herz zu legen, und das machte Seine geistliche Erfahrung. Man lasse hiervon die Wahrheit reden, nicht die, welche sich in Seinen Predigten wolten das Ohr, sondern das Herz füllen lassen; nicht die, welche immer was neues hören, sondern ihr Herz und Sinn ändern wolten; nicht die, welche aus den Predigten immer was ungewöhnliches nach Hause zu bringen gewohnet sind, sondern die aus Seinen kräftigen Ermahnungen, überzeugenden Warnungen und Bestrafungen, und aus Seinen wolgeordneten Tröstungen an ihren Seelen Spiesse und Nägel mit nach Hause zu nehmen begierig waren. Und was brauche ich weitläufige Umschweife? Glaube, Tugend, Demuth, Glimpf, Bescheidenheit, Freundlichkeit und Sanftmuth, und mit einem Worte, Sein gar zu zärtliches, liebeiches, treues und redliches Herz waren die lauterer Quellen Seiner Beredsamkeit, und dieienigen Mittel, welche Ihn mehr, als eine äussere Wolredenheit, zu einem erbaulichen Kirchen-Redner machten.

Hat also die Kanzel unsern erbaulichen Kirchen-Lehrer den rechten Kennern göttlicher Wahrheiten theur und werth gemacht, so hat gewis der Beichtstuhl Ihn bey den busfertigen Sündern, und das Kranken-Bette bey den Kranken und Sterbenden vor vielen recht vorzüglich gemacht. Es mögen andere die Beichtstühle immerhin für eine blosser menschliche Erfindung der Kirche ausschreien, ich warlich den nicht, worin unser Nathan den Sündern entweder Gnade oder den Tod an-

fün

kündigte: Andere mögen die Siechen-Bette und die Sterbe-Zimmer immerhin für bloße Lazareth der menschlichen Sterblichkeit ansehen; ich gewis nicht dasienige Kranken-Bette, vor welchem unser Herr **Biell** den Sterbenden eine doppelte Ewigkeit wies. Dort wußte Er den Sündern die Sünde recht bitter und die Hölle erschrecklich, hier die Gnade Gottes süß, und den Himmel recht angenehm zu machen: Dort wies Er ihnen, wie sie sich zuvor mit Buß-Thränen, und dann erst mit dem Blute Christi waschen müßten, hier, wie sie bey ihrem seligen Abschiede aus der Welt, Buße, Glauben und Hoffnung zurück lassen, aber mit einer ewigen Liebe in den Himmel dringen müßten: Dort wußte Er die Gerechtfertigten nach zugesprochener Vergebung der Sünden auf dem Kampf-Platz wieder ihre geistlichen Feinde anzuweisen, hier nach erstrittenem Kampfe und errungenem Siege, die Krone des ewigen Lebens auf das lebhafteste anzupreisen. Und warum verband denn der selige Mann diese beyde Stücke mit einem so geflissenen Vorsatze? Darum, weil Er glaubte, ein fluger Beichtvater müsse bey dem Kranken-Bette auch allezeit seinen Beichtstuhl aufschlagen, und alle die, welche zu Ihm in die Kirche und in den Beichtstuhl kämen, zugleich auch auf das gewis kommende Sterbe-Bette hinweisen. O fluge Verbindung! o weise Haushaltung mit den anvertrauten geistlichen Gütern. Ich ziehe hieraus zweyen schöne Lehr-Sätze: Es ist eine grosse Geschicklichkeit eines Dieners Gottes, wenn er busfertig und gläubig Sterbenden die Sterbe-Kunst flüchtig bezubringen weiß, weit vorzüglicher ist diese Kunst, wenn Er selbige auf eigenem Siech- und Kranken-Bette ausübet,

O wie übel würde es lassen, wenn der Prediger andern den Himmel süß gemacht, und er selbst keine Lust bezeigte, solche Süßigkeit zur Sterbens-Zeit zu genießten! O wie unanständig würde es seyn, wenn ein Seelsorger seinen sterbenden Patienten bis an die Pforte des Himmels gebracht, und sein Herr ihn mitgehen hiesse, und er alsdenn den Fuß zurück zöge! Würde man von einem solchen nicht mit gutem Grunde urtheilen, er habe andern den Himmel geprediget, den er wol selbst nicht geglaubet, und andern die Himmels-Lust angenehm gemacht, die er wegen Anhängigkeit der Welt selbst zu schmecken nicht gemeinet wäre: O Du bereits verklärter Bielscher Geist, Du warst der Welt und allen Eitelkeiten dieses Lebens längst abgestorben, als Du Deine Sterbenden die Sterbekunst lehrest, Du hattest längst den Vorschmack des Himmels genossen, wenn Du ihnen die Herrlichkeit desselben so lebhaft vormaltest. Und das auch

M

ein

ein längerer Verzug Deiner Ausspannung Dich auf Deinem langwierigen Siech- und Kranken-Bette weder unruhig, noch ungeduldig und murrend gemacht, das bezeuget ganz deutlich der vor uns stehende kleine Haut- und Knochen-Rest, den Du als ganz abgezehret mit der grösssten Gelassenheit zurück lieffest, da Du Himmel an giengest.

Und ein solches Andenken von so vielen vorzüglichen Eigenschaften, die unser wohlseeliger Herr Pastor besessen, ist, meine ich, fähig, den übermachten Kummer einer bis auf den Tod betrübten Frau Wittwe über den alzuschmerzlichen Verlust eines so holdseligen und liebeichen Ehegemahls in etwas zu mässigen, den Harm einer innigst geängsteten Frau Mutter, zu mildern, und die gebeugten Seelen einer höchst-ansehnlichen Bluts-Berwandtschaft wieder aufzurichten. Ja eben dieses Andenken muß den herben Verlust eines im Leben so liebgewesenen Amts - Bruders seinem Herrn Collegen, eines schätzbaren Mitgliedes einem hiesigen Ehrwürdigen Ministerio, und eines hauptgelehrten, erbaulichen und redlich-freundlichen Predigers und Seelsorgers seiner Gemeinde und gehabt-Beicht-Kindern erträglich, und die Verehrung desselben unvergeßlich machen.

Ich habe immittelst Befehl, Ihnen, allerseits höchst- und hoch-ansehnliche Leich-Begleiter, im Namen dieses höchst-geehrtesten Trauer-Hauses den verpflichtetsten Dank abzustatten, daß Sie die Feier dieses Herrn-Tages mit einem Ihm so sehr gefälligen Liebes-Dienste beschliessen, und den erblasteten Leichnam Ihres im HErrn Entschlafenen zu Seiner Ruhe-Kammer hochgeneigt begleiten wollen. Allerseits hoch-ansehnliche Leidtragende machen sich durch mich anheischig, eine Ihnen so hochgeschätzte Mühwaltung mit andern, Gott gebe, frohern Gegendiensten zu erwidern. Ich aber nehme mir die Freiheit, meine Rede mit diesem wolgemeinten Wunsche zu schliessen, daß wir allerseits, wie unser wohlseel. Herr Pastor, die Kunst, tugendhaft zu leben und selig zu sterben, recht lernen, und bey künftiger Sterbens-Zeit eben so selig ausüben mögen.

† † †

EPICE-

EPICEDIA.

Die weisen Absichten Gottes bey dem frühen Tode der Knechte seines Wortes.



Vorsicht, hemmest Du noch nicht des
Todes Wuth!

Noch schläget uns das Herz, noch star-
ret uns das Blut

Bej jenes deines Knechts noch unbe-
wachsenem Grabe;

Ist's möglich, daß dein Arm noch Lust zu schrecken habe?
Nein, nunmehr werden wir bald unempfindlich seyn;
Hält deine Allmachts-Hand nicht bald mit schlagen ein:
So wird auch kein Verlust uns mehr so heftig rühren,
Warum? was man gewohnt, pflegt man nicht zu verspüren.
Wie aber wird alsdann dein weiser Zweck erfüllt,
Wenn du betrüben wilst, und keine Thräne quillt?
Denn wem viel Blut verfließt, wer häufig voller Wunden,
Der wird zwar Ohnmachtsvoll, doch ohne Schmerz
verbunden.

Doch Vorsicht, deren Blick durch alle Ewigkeit
Ohn Zeit und Maasse dringt, wie kan die Dunkelheit,
Die Menschen eigen ist, mit Dir zu rechten wagen?
Will deine schwere Hand uns hart und schmerzlich schlagen:
So muß dies jederzeit, wie du befehlst, geschehn,
Und kein Geschöpfe kan dir hierin widerstehn.
Dies aber, ach zu früh, das wir anjezt empfinden!
Kaum lässest Du uns Zeit, die Bunden zu verbinden,
So drücktest Du den Pfeil weit schärfer auf uns ab,
Und reissest unsern Biel in ein uns schmerzliches Grab.
O trauriger Verlust, der unsre Seelen kränket!
In Dir, verblichner Freund, wird viel ins Grab gesenket.
Ein wahres Ebenbild der Gottgelassenheit,
Ein echtes Priester-Bild, ein Freund der Frömmig-
keit,

Der mit entflamter Brust für Gottes Rechte wachte,
Und sein Gesetz und Heil mit Treue fundbar machte.
Doch, Er stirbt nicht nur uns, auch Sein geschätztes
Haus

Leert durch die Thränen-Fluth derselben Quellen aus.
Die Freunde sind betrübt, sie klagen ihre Schmerzen
Mit vieler Zärtlichkeit und mit gerührten Herzen;
Was aber sagen die, die Dich bisher gehört,
So oft Du Gottes Wort mit Beifall hast gelehrt?
Sie sind bestürzt, und sehn zuletzt noch Deiner Leichen
Mit nassen Augen nach; wen muß dies nicht erweichen!
Sie liebten Dich, Du sie, und hieraus floß ein Glück,
Das fast unschätzbar ist, auf sie und Dich zurück.
Dein Amt ward Dir zur Lust, und jener ihr Ergehen
War Dein Bemühn, das Wort den Herzen einzuägen.
O daß des Todes Wuth doch solchen Lehrer trift!
Wie kömte doch, Menschenfeind! daß sich dein tödtliches
Gift

In das noch muntre Blut so mancher Lehrer gießet,
Eh ihre halbe Zeit vom Lebens-Ziel verfließet?

Doch

Doch, höchste Weisheit, Du, Du bist es, deren Licht
Der Dinge Lauf regiert, weil es durch alles bricht,
Drum muß, wer sich bestrebt, die Absicht zu ergrün-
den,

Dieselbe Ehrfurchtsvoll in Deinem Wesen finden.
Du bist die Gütigkeit, Du suchst der Menschen Wohl,
Und willst, daß man Dein Recht freiwillig lieben soll,
Wir aber pflegen stets das Seltne zu erwählen,
Und als geraubtes Gut zu unserm Schatz zu zehlen;
Wenn Du nun oftmals die Lehren unterbrichst,
Die Du, HERR, durch den Mund beliebter Boten
sprichst,

Wie? solt uns dieses nicht zur Achtsamkeit bewegen,
Und Eifer, Lieb und Lust zu Deinem Wort erregen?
Noch mehr, Gerechtigkeit umgiebet Deinen Thron,
Darum bestimmest Du auch denen grossen Lohn,
Die nach Beruf und Pflicht für Deine Ehre wachen,
Dein Lob und Majestät den Menschen kundbar ma-
chen;

Wie aber kan dies wohl in dieser Welt geschehn,
Darinnen Leben, Glück und Güter bald vergehn?
Darum verkürzest Du oft Deiner Knechte Leben,
Und willst durch ihren Tod uns zuverstehen geben,
Dort, wo die Ewigkeit im grössten Glanze thront,
Da werd auch ihnen erst ihr treuer Dienst belohnt.
Ach aber, daß Dein Tod, Erblasser, hiervon zeuget!
Weil er so vieler Muth zur tiefsten Behmuth beuget;
Du hättest nie den Sieg der Seligen verfehlt,
Denn Du warst lebend schon zu ihrer Zahl gezehlt.
O Vorsicht! bricht dann auch die allerlängste Zeit
Des Lebens dieser Welt von jener Ewigkeit
Wohl etwas merklich ab? Das wird man kaum ver-
spüren,
Ob wir vom Ewigen bey zwanzig Jahr verlieren;

N

Und

Und diese hättest Du auch Ihm wohl zugesetzt,
Und uns nicht so gar früh durch Seinen Tod ver-
legt!

Jedoch, was wagen wir! Wie? Wird es uns gelingen,
In Deinen Weißheits-Nacht und Schluß hinein zu
dringen?

Die Ohnmacht, welche uns, als Menschen, eigen ist,
Befiehlt, daß unser Mund jetzt Deine Ruhte küßt.
Die Ehrfurcht glaubet es, Du werdest es nicht hindern,
Daß wir, wenn wir den Schmerz durch unsre Thränen
mindern,

Uns auch zugleich getrost im Glauben unterstehn,
Mit Andacht und Gebet vor Deinen Thron zu gehn:
O Herr des Lebens, sprich die wieder selbst zufrieden,
Die sich bisher durch Furcht und Traurigkeit ermüden;
Blick das gebeugte Haus mit Trost und Hoffnung
an,

Gebent, daß es der Tod so bald nicht treffen kan;
Verschleuß auf lange Zeit dem Amte, daß die Seelen
Zu Deinem Opfer weihet, die düstern Todes-Hölen.

Dieses Denkmaal der Liebe und Zeugniß der
Wehmuth wolte dem wohlseligen Herrn
Pastori Biel zu einigem Troste der
hochbetrübtten Familie darstellen

Das sämtliche Ministerium
der Stadt Braunschweig.

Wie



Wie, wenn ein Strom, den Frost und Eis bebrückt,
 Zur Frühlings Zeit die harte Last zerstückt,
 Wie da das Eis, eh' es verfließt und schmelzet,
 Sich selber thürmt und auf einander wälzet,
 Das Wasser dämmt, den Strom zurücke hält,
 Doch endlich bricht, und Knall und Flucht erwecket;
 So ist's mit uns. Ach Sterbliche erschrecket!
 Man stützt, man dämmt, der Ausgang ist: man fällt.

Erblicher Freund! Dein Herz erwegte dies,
 Dein Lauf sey kurz, Dein Ende sey gewiß;
 Drum woltest Du zu jenen Ewigkeiten
 Dich früh genug und heilig vorbereiten.
 Dein Geist schloß sich in Gottes Willen ein.
 Du dachtest stets, wenn Krankheit mich berücket,
 Wenn Fall und Tod des Leibes Bau zerstücket,
 So wird mein Bau gewiß im Himmel seyn.

Dies war der Grund von der Gelassenheit,
 Mit welcher Du der Deinen Traurigkeit
 So Glaubensvoll, obwol mit matter Zungen
 Zufrieden sprachst, da Tod und Leben rungen:

Gott ^(wacht) _(sorgt) für Euch, da er mein Sterben fügt.
 Sein Schutz und Trost wird niemals sich entfernen.
 Drum, sterb ich gleich, so könnt Ihr daraus lernen:
 In Jesu Schooß lebt man nie misvergnügt!

So lasset denn das gnug beweinte Grab,
 Geschätztes Haus! Kehrt Eure Augen ab
 Von dieser Gruft, drin nur die Hülse lieget,
 Der Kern ist dort, wo Seine Seele sieget.

O könntet Ihr den Selgen selber sehn!
 Er würde Euch im Himmels-Glanz erscheinen,
 Ihr würdet selbst vor heisser Sehnsucht weinen,
 Um bald bey Ihm in solcher Pracht zu stehn.

Diese Trost- Zeilen wolten bey dem seligen Absterben des Tit. Herrn Past. BIELS zur Bezeugung ihrer innigen Betrübniß und Freundschaft darlegen

Jo. Wilh. Bokelem,
 Past. zu St. Andr. in Braunschweig.
 Jo. Frid. Bokelem,
 Past. zum Cellerfelde.



† † †

a, billig weih ich Deinem Grabe,
Wozu ich Dich, nicht sonder Leid,
Wohlselger, jüngst begleitet habe,
Den Thränen-Zoll von meiner Zärtlichkeit!
Mir wird die Asche der Gerechten,
Die Ruhestatt von Jesu treuen Knechten
Beständig werth, beständig heilig seyn;
Dis drenget mich zu Deinem Leichensteine,
Dis macht, daß ich bey solchem Flag und weine,
Denn, o was senkte man mit Dir darunter ein!

Wen hat Dein Hingang nicht gebeuget!
Wen hüllt nicht Dein Verlust in Flohr!
Ganz Braunschweig seufzet und bezeuget,
Daß es in Dir nur gar zu viel verlör.
Versank's nicht in ein tiefes Trauren,
Erschütterten nicht seines Zions Mauern,
Als ist Dein Arm im Sterben betend sank?
Und wie bestürzt erstatten die Gelehrten,
Die Deinen Fleiß verwundrungsvoll verehrten,
Für Dein Verdienst Dir noch in Deiner Gruft den Dank!

Ach! und was für ein winselnd Zammern,
Gewirkt von durchgenetztem Gram,
Hört man in Deren öden Kammern,
Der Dich der Tod aus Aug und Armen nahm!
In wie viel grosse Häuser schleicht
Mit dieser Post: Der theure Biel erbleichet!
Schreck, Wehmuth, Angst, Bekümmerniß und Schmerz!
Wie viel verwundet der Pfeil, der Dich erlegt!
Wer merkt den Riß, und bleibet unbeweg!
Wem blutet nicht, wenn er dis achtsam sieht, das Herz!

Ich seh es. Traurge Gegenstände,
Ihr rührt, ja, ihr durchboret mich;
Wenn meine Brust ist nichts empfände:
Verleugnete sie nicht, o Menschheit, dich?
Nein, nein, die Zähren mögen rollen,
Die aus dem Quell der Wehmuth hergequollen,
Und meines Harms beglaubte Zeugen sind;
Mein Kummer ist kein Werk gezwungner Triebe,
Mein Leid gebiert die Hochachtung, die Liebe,
Wozu, mein Ziel, Dein Werth mich gegen Dich verbindet.

Nur einmal zwar hab ich im Leben
Dein freundlich's Angesicht gesehn:
Doch wird dasselbe vor mir schweben,
So lange mir die Augen offen stehn.
Nur einmal, nur auf wenge Stunden,
Hab ich die Kraft und Süßigkeit empfunden,
Womit das Wort von Deinen Lippen floß;
Doch wird mirs stets ins Herz gepräget bleiben,
Und keine Zeit soll das daraus vertreiben,
Was meine Lehrbegier damals darein verschloß.

Ihr, denen dieser wackre Lehrer
Zum Prediger geschenkt war,
Was wart ihr für beglückte Hörer!
Ihr hörtet Ihn doch über zwanzig Jahr.
In welcher Andacht und Entzückung,
Mit wie viel Frucht und Segen und Erquickung,
Mit welchem bang- und sanften Seelenschmerz,
Mit welchem Stral, mit welcher Gluth und Klarheit
Drang nicht das Wort vom Kreuz, das Wort der Wahrheit,
Das Ziel verkündigte, in euer offnes Herz!

Wie gründlich, wie unwiderleglich
Sprach der von Gott gelehrte Mann!
Wie treu, wie liebeich, wie beweglich
Pries Er das Heil in Christo Jesu an!
Wie viel sind durch Ihn neu geboren!
Wie manchen stolz- und heuchlerischen Thoren
Macht Er durchs Wort zum Himmelreiche Flug!
Wie zitterten die frevelhaften Sünder,
Wie freuten sich die blöden Gottes Kinder,
Wenn Er dort Fluch und Tod, hier Gnad und Leben trug!

Mich deucht, mit ausgestreckten Armen
Seh ich Ihn auf dem Lehrstuhl stehn;
Mich deucht, ich hör Ihn, voll Erbarmen,
Voll göttlich heisser Liebe, flehn:
Des Satans Fessel zu zerschmeissen,
Sich aus dem Schlamm der Eitelkeit zu reissen,
Voll Scham und Reu zum Mittler hinzuflehn,
Sich in sein Blut, ins Gnadenmeer, zu tauchen,
Dann die darinn erlangte Kraft zu brauchen,
Und sich, im Kampfe stets zu siegen, zu bemühen.

Wer ist, der dort so kläglich ächzet?
Wer ringt die schlaffen Hände so?
Ein Kranker, der nach Troste lechzet;
Er schmeckt den Trost: Biels Zuspruch macht ihn froh;
Doch eh er Jesu Frieden schmecket,
Wird er durch Moses Bliß erschreckt,
Der Höllenspuhl sprüht Flammen auf ihn zu;
Nun heist der Knecht des Herrn ihn den ergreifen,
Auf Dessen Tod wir uns im Tode steifen;
Der Kranke glaubt und eilt getrost zur ewigen Ruh.

Kommt,

Kommt, laßt uns zu dem Zimmer treten,
 Wohin sich unser Ziel verschleuht,
 Um ungestört vor Gott zu beten:
 O seht, was Er für Thränen da vergeuht!
 Da liegt Er auf den Knien, und dringet,
 Im Glauben stark, zum Gnadenthron, und ringet
 Unzähligs Heil aus Gottes güter Hand;
 Heil für die Kirch, und die, so für sie streiten,
 Heil für die Welt und alle Obrigkeiten,
 Heil für den Landesherren, Heil für sein Vaterland.

Ruh, o du Heil, ruht, o ihr Segen,
 Auf jedem, dem sie Ziel erglaubt,
 Und laßt sich eure Kräfte regen,
 Da uns der Tod den Beter selbst geraubt.
 Sie regen sich, ich seh die Früchte
 Von diesem Heil bereits im nahen Lichte,
 Sie breiten sich in viele tausend aus;
 Ziel stirbt. Sein Ruhm und Segen wird nicht sterben,
 Du wirfst ihn noch in allen Enkeln erben,
 Gebeugtes Zielisches und Schraderisches Haus.

Du, die Du sonst Naemi hießest,
 Ist aber Mara heißen kannst,
 Weil Du in Thränen fast zerfließest,
 Und alle Lust aus Deiner Brust verbannst,
 Mach einst die nassen Augen heiter,
 Ermanne Dich und blick im Glauben weiter,
 Als Dir bisher der Wittwenschleyr vergönnt;
 Du siehst ja schon des Segens Saaten keimen;
 Der wird Dich nie verlassen noch versäumen,
 Der sich der Wittwen Mann, der Waisen Vater nennt.

Er ist von ewger Treu und Güte!
 Das lehrte Dich Dein frommer Ziel;
 Mit dem gelassensten Gemüthe
 Pries Er stets das, was Gottes Rath gefiel.
 Nie kam Sein Blut durch eine Regung
 Der Ungeduld in sündliche Bewegung;
 Sein Antlitz blieb holdselig, hell und still;
 Kein Zug, kein Blick, der es verstellte hätte,
 Auch in der Angst auf Seinem Krankenbette:
 Sein Wahlspruch war: Wie Gott und wie mein Heiland will!

Ist Gottes Wille nicht der beste?
 Ja, ja, er sey von uns geehrt,
 Da er nun will, daß Biel die Gäste
 Des Abendmahls der Lammeshochzeit mehrt.
 Da labt, nach überstandnem Leide,
 Den selgen Geist die unnennbare Freude,
 Wornach Er sich hier täglich stark gesehnt:
 Welch Glück! Wer kann die Herrlichkeit erzehlen,
 Die unsern Freund im Kreise jener Seelen,
 Die hier Sein Dienst gewann, mit ewger Wonne frönt?

Er sah in Hoffnung Seine Scheitel
 Mit diesem Schmuck schon längst bekränzt;
 Dis eben macht Ihm alles eitel,
 Was in der Welt mit eingem Schimmer glänzt.
 Nie hat die Lobsucht Ihn gekörnet;
 Weit, weit, ja ganz von Ruhmbegier entfernt
 Vermied Er auch, daß Er von Sich nie sprach;
 Sein Leben war ein Beyspiel Seiner Lehre:
 Er floh das so geschätzte Nichts der Ehre,
 Sein Ruhm war des ans Kreuz gehengten Jesu Schmach.

Und

Und auch nur dem allein zum Preise
Hatt Er die Wissenschaften lieb;
Dem schrieb Er, was Er auf der Reise,
Was Er hernach in Seinem Amte schrieb.
Sein schönes Pfund lag nicht vergraben,
Er heiligte den reichen Schatz der Gaben,
Die Er besaß, der Bibel und dem HErrn:
Drum werden Ihm die hinterlassnen Schriften,
Auch ungesucht, ein daurend Denkmal stiften;
Wer liest nicht nützliche gelehrte Schriften gern?

D könnten wir sie nur erst lesen!
Gerechter Wunsch, wärst du erfüllt!
Biel muß und kan nicht ganz verwesen:
Sein Werk erhält Sein lebenswürdig Bild;
Das nun um so viel heller stralet,
Je weniger Er selbst mit dem gepralet,
Was Seinen Fleiß und Ruhm nicht sterben läßt;
So zeucht der Christ in Salems güldne Häuser,
So pflanzt und bricht der Weise Lorberreiser,
So prangt Biels werther Nam auf ewigem Asbest.

Aus wahrer Hochachtung gegen den wohlsel. Herrn Pa-
stor, und aus schuldigster Ergebenheit gegen die schmerz-
lich betrübteste Frau Wittwe, liebsten Kinder und
höchstgeehrtesten Angehörigen Desselben entwarf diese
Zeilen unter Empfindung eines innigen Beyleides

Elias Caspar Reichard,
öffentlicher ordentlicher Lehrer des Collegii Carolini
in Braunschweig, und Mitglied der deutschen
Gesellschaft in Greifswald.

P

Zion,



Sion, ach dein Wächter stirbt! Hole noch den letzten Segen,
Laß noch einmal Seine Hand sich auf deine Scheitel legen.
Frühe Witwe, zarte Kinder, und du Ihm vertraute Schaar,
Lege jezt dein traurigs Opfer einer nassen Wehmuth dar.
Tretet her zu Seinem Pfühl, eh Er noch im Frieden fahre;
Daß uns ein Nathanael Herz und Sehnsucht offenbare.
Frommer Bischof, Hirt und Vater, siehe doch die bange Noth,
Womit uns Dein letzter Abschied drey und zwanzig Wochen droht:
Treuher Biel, ach stirb noch nicht! Laß Dich unsre Klagen rühren.
Was sind Heerden, die den Stab, ja den Hirten selbst verlieren?
Oder läßt Du dich nicht halten, Dich der Seligkeit zu freun;
O so laß doch Deinen Segen unser letztes Erbgut seyn.
Still! Er rühret Seinen Mund und Sein Auge sieht gen Himmel.
Stört Sein ringendes Gebet durch kein klagendes Getümmel.
Grabet Seine letzte Rede weinend in ein ewigs Bley,
Daß Sein Wort, so wie Sein Wandel, alzeit Euch vor Augen sey:

Meines Abschieds Zeit ist da, und mein Leben eilt zum Ende,
„Fasse doch nur, liebster Tod, die dir längst gereichten Hände!
„Komm, ich folge dir mit Freuden, weil mein Heiland mit mir geht,
„Der in meinen letzten Kämpfen, als mein Boel, bey mir steht,
„Laß den ausgezehrten Rest schwacher Sterblichkeit begraben:
„Weiß ich doch, daß wir dereinst einen Bau im Himmel haben,
„Den kein Unglückswetter stürzet, den kein rauher Sturm verlangt,
„Sondern der voll Pracht und Klarheit in dem neuen Salem prangt.
„O! wie selig wird dir doch, müder Geist, die letzte Reise.
„Meines Jesu Leib und Blut ist dir selbst dein Trank und Speise,
„Und die Engel die Gefährten, deren Chor dich schon umringt,
„Und dich unter sanften Klingen, algemach zum Himmel bringt.

„Aber eh der schwache Fuß gänzlich von der Erden gehe,
„Ist es billig, daß mein Blick noch einmal zurücke sehe;
„Wie ein Reisender beym Abschied sich noch überall besieht,
„Bis ihm die entfernte Weite, Wohnung, Stadt und Thurm entzieht.
„Welt, dir dank ich tausendmal für das mir geschenkte Leben,
„Für den milden Unterhalt, den mir deine Frucht gegeben,
„Für die nie erschöpften Lehren, da mir Himmel, Baum und Feld
„Gottes unerschöpfte Weisheit allenthalben vorgestellt.
„Nun verlangt mein Wunsch nicht mehr, als nur diese letzte Gabe,
„Daß mein Leib in deinem Schooß einen kleinen Ruhplatz habe.
„Zähle mich nur meinen Brüdern, und der liebsten Heerde bey,
„Daß ich auch noch im Verwesen ihnen in der Nähe sey.
„Gute Nacht, du Heiligthum, wo wir Zions Schafe weiden,
„Beichtstuhl, Kanzel und Altar, gute Nacht, dieweil wir scheiden.

„Nun

„Nunmehr werd ich nicht mehr stehen, wo Gott selbst uns Trost ertheilt,
 „Und des Heilands Gnadentafel traurige Gemüther heilt.
 „Liebsten Schafe, lebet wohl! Lebet, theurerkaufte Glieder!
 „Hiemit leg ich meinen Stab vor des Lammes Throne nieder,
 „Und entlade mich der Sorgen, die mein Amt mir schwer gemacht,
 „Weil der Erzhirt nunmehr selber für der Seinen Wolfarth wacht.
 „O wie freudig wird mein Tod, wenn mein Herz an euch gedenket,
 „Seelen, die ihr euren Tritt auf des Heilands Wege lenket.
 „Kinder, wandelt also ferner, wie ihr bis daher gelebt,
 „Bis sich eur erwachter Leichnam freudig aus dem Sarg erhebt.
 „Ich verlaß euch ewig nicht. Mein, ich will euch wieder sehen.
 „O wie munter werden wir einstens zu Gerichte gehen,
 „Wenn ich euch zum Throne leite, der die Frechen nur betrübt,
 „Und mein ruhiges Gewissen euch dies edle Zeugnis giebt:
 „Heilger Richter, diese sinds, die aus grosser Trübsal kommen,
 „Die dein segenreiches Wort mit Vergnügen angenommen.
 „Laß, Erbarmen, deine Gnade sie nun wiederum erfreun,
 „Und die Sonne deines Himmels ihres Glaubens Erbtheil seyn.
 „Aber ach! wie beugt ihr mich, ihr bisher verirren Schafe,
 „Höret noch mein letztes Wort, da ich bald in Gott entschlafe:
 „Kont ich lebend euch nicht rühren, o so rühr euch doch mein Tod!
 „Wer von allen kann doch wissen, wenn der letzte Seiger droht?
 „Menschenlippen sind zu schwach, euch von eurer Bahn zu kehren,
 „Mögtet ihr doch wenigstens euren künftigen Richter hören.
 „Seht den seufzenden Erlöser, der sich blutend vor euch stellt,
 „Und die ausgespannten Arme freundlich euch entgegen hält.
 „Laßt euch sein vergossnes Blut, laßt euch seine Wunden locken.
 „Oder könt ihr ferner noch eur verhärtet Herz verstopfen;
 „Nun so fürchtet Tod und Hölle, geht, entschuldigt euch nur nicht,
 „Seht, ich wasche meine Hände, weil mein Herz mich ledig spricht.
 „Ueberbliebner Seelenhirt, Bruder in der bangen Hürde,
 „Sorge du für diese Schaar, trage du nun diese Bürde,
 „Bitte ferner noch mit Thränen, bis dein Lehren Wurzeln schlägt,
 „Und die Achsel das Gefundne freudig zu der Heerde trägt.
 „Habe Dank für deine Treu, für dein brüderlichs Bezeigen,
 „Tausend Seufzer sollen noch, Freund, für dich gen Himmel steigen.
 „Durch dein Wohlseyn soll noch lange sich dein Haus und Kirche freun,
 „Tritt nun her, geliebter Bruder, komm und segne mich noch ein.
 „Helfte meiner schwachen Brust, werthe Schradern, sieh ich sterbe,
 „Gönne mir doch meinen Kranz und mein längst gehoftes Erbe.
 „Ich verehere deine Liebe die mich täglich mehr verpflichtet.
 „Aber darf ich noch was bitten, o mein Kind, so weine nicht.
 „Doch, kaum sprech ich dieses aus, siehe da, so weinst du wieder.
 „O verschone dich und mich. Geh und stärke deine Glieder.
 „Deine Sorgfalt hat mein Leben, wie das Deinige, bewacht.
 „Sorge nun für deine Kinder. Treue Gattin, gute Nacht!
 „Gute Nacht! du zarte Keih väterlich geliebter Pfänder,
 „Schlinget durch die Einigkeit ewig dauerhafte Bänder.
 „Küßt die treuen Mutterhände. Seyd an Himmels Weisheit voll!
 „Macht euch meines Seegens würdig. Liebsten Kinder, lebet wohl!

„Nun der Abschied ist geschehn, und es brechen schon die Augen.
 „Liebster Jesu, laß vor dir diese letzten Seufzer taugen.
 „Unbefleckter Hoherpriester, siehe deinen armen Knecht,
 „Dem der Schweiß, auf seinem Lager, Hände, Fuß und Augen schwächt.
 „Lösch' meine Sünden aus, laß Vergebung mich erlangen.
 „Jesu, du bist auch für mich in das Heiligthum gegangen.
 „Kleide mich mit deiner Unschuld, Lamm und Heiland dieser Welt,
 „Denn so weiß ich, daß mein Antlitz deinem Vater wolgefält.
 „Heilger Geist, ach stärke mich da mich alle Welt verlassen,
 „Laß mich des Erlösers Blut in dem Glauben freudig fassen:
 „Stärke mich in meinem Kampfe, labe mich in meiner Noth.
 „Dir, Herr Jesu leb und sterb ich. Lebend bin ich dein und tod.

Seht, so stirbt ein frommer Hirt, und so scheidet der Gerechte,
 Ach daß uns ein solcher Tod auch zu Grabe bringen mögte!
 Geht und klaget diesen Lehrer; streut Cypressen auf sein Grab.
 Ich will in der Stille weinen, denn mir stirbt ein Vater ab.

Diese betrübte Pflicht einer tiefverpflichteten
 Ehrerbietigkeit wolte bey dem Grabe seines
 theuersten Sönners und Beichvaters
 wehmüthigst abstaten

Johann Wilhelm Zelpke,
 d. h. P. A. Cand.

† † †

Die Andacht seufzet schon, Vernunft und Zu-
 gend weint,
 Die Frömmigkeit folgt nach, ihr Klagen ist vereint:
 O Vorsicht, will dein Wink, uns Schmerzen zu erregen,
 Den uns ergebenen Freund schon auf die Baare legen!
 Muß unsers Bielen Tod, den so betrübten Zoll
 Der heißen Thränen Fluth aus unsern Augen zwingen?
 Beschließt dein weiser Rath, daß unser Händeringen,
 Ihm unsre letzte Pflicht und Liebe zeigen soll?

Du

Du siehest ja zuvor, was dieses mit sich bringt,
Du weißt, wie viel es sind, die es zum Klagen zwingt,
Und dennoch bleibt es, scheint's uns gleich unerträglich,
Was du einmal beschließt, so fest, so unbeweglich,
Hält denn kein heißes Flehn, o Herr! dein Schlagen
ein?
Kann Sehnsucht und Gebet dir nicht ans Herze dringen,
Das Stadt und Hörer dir vor deine Thronen bringen?
Laß unsers Vielen Tod doch noch verschoben seyn!

Der Ausgang zeigt es, das Flehn wird nicht erhört,
Der Hofnung Wunsch und Ziel wird unverhofft verstört,
Die Krankheit mehret sich, Blut, Kraft und Muth ver-
schwindet,
Das Lebens = Band wird schlaff, das Seel und Leib ver-
bindet,
Des Arztes Fleiß und Kunst begegnet dieser Noth,
Sie wird sehr oft besiegt, man schöpft hieraus Vergnügen,
Doch muß der matte Leib stets wieder unterliegen,
O viel zu hartes Wort: zuletzt siegt doch der Tod.

Wie, wenn der Wolken Zug sich durch die Thäler
zwingt,
Die tiefsten Gründe näßt, und finstern Nebel bringt,
Wie da ein hoher Berg gleich wie auf Wolken schwe-
bet
Und über Reif und Dunst uns zu den Höhen hebet,
Wo uns die helle Luft, so wie der Sonnen Pracht
Mit ihrem reinen Licht und Heiterkeit beglänzet,
Und weil dieselbe nur des Berges Haupt bekränzet,
Die Höhen angenehm, das Thal verächtlich macht:

112

Q

So

So war auch Deinem Geist, Erblichner! diese
Welt

Ein stark bewölkt's Thal, worauf der Nebel fällt,
Der Berg war Dir die Zeit, an dem Du hier verweiltest,
Und mit Geduld und Kampf zu denen Höhen eiltest,
Wo statt des heitern Lichts, womit die Sonne prangt,
Dich nun das klarste Licht der Ewigkeit anblicket;
O Pracht, o Seltenheit, die Dich alda beglückt!
Du hast den stolzen Glanz der Seligen erlangt!

Und wer beweint es noch, daß jezo sich Dein Geist
In jener Ewigkeit mit reiner Wollust speißt?
Doch wir sind Sterbliche, und hier auf dieser Erden
Wird wohl Verlust und Tod alzeit beweinet werden;
Wie aber, wenn der Geist sich von der Welt erhebt
Und nach dem Himmel blickt, kan das den Schmerz
nicht lindern?
Ja, Traurige! ein Blick kan Eure Klagen mindern:
Seht voller Andacht hin, wo Seine Seele lebt.

Mit diesem Trauer-Gedichte wolte seine
Betrübniß und ergebenste Hochachtung
gegen die hochbetrübte Familie be-
zeugen

Joh. Hier. Christ. Bege,
Theol. Cand.

Du

Du stirbst mein Ziel! doch stirbet nicht Dein Ruhm,
 Weil Gottesfurcht und Tugend nie vergehen;
 Und sinket gleich der Erden Eigenthum,
 So wird Dein Geist doch unvergänglich stehen.
 Dies Zeitliche das Seel und Körper quält,
 Wird nie zu früh der Frömmigkeit verkürzt,
 Weil es der Welt an solchem Glücke fehlt,
 Das ewig feste steht und niemals fällt und stürzt.



Was fehlte Dir denn wol in dieser Welt?
 Es war ja schon der Himmel hier Dein eigen,
 Du warst von Gott zu deren Zahl gefellt
 Die von Ihm selbst und Seiner Gnade zeugen;
 Dein Geist war stets aufs Ewige gericht,
 Du riefest uns zu jener Himmels-Freude,
 Drum fehlte Dir die Welt und Himmel nicht,
 Denn Du genossenst sie in Deinem Leben beyde.

Doch war die Welt Dir noch nicht schön genug,
 Du wünschtest Dir ein unvergänglich Erbe,
 Und wenn den Leib die Krankheit nieder schlug,
 So sprach Dein Geist, gnug, daß ich niemals sterbe.
 Dein Sterben war ein Muster der Geduld,
 Und auch darbey von Deinem zarten Lieben,
 Du gabest Dich in Gottes Macht und Huld,
 Und lindertest mit Trost der Deinigen Betrübten.

Doch weint man noch. Dein Tod rührt unsre Brust,
 Er schmerzet uns, Er zwingt uns noch zum Klagen,
 Und wär uns nicht Dein Ewiges bewust,
 So könten wir den harten Schmerz nicht tragen.
 Dies aber hat uns etwas aufgericht,
 Daß unser Sinn Dir dahin nachgegangen,
 Wo nun Dein Geist der Wohnung Klufft erbricht,
 Wo Selige vor Gottes Augen prangen.

Hiermit hat seine besondere Hochachtung gegen
 den wohlseiligen Herrn Pastor und Dessen
 hochbetrübte Familie bezeugen wollen

Jul. Christ. Gravenhorst.

† † † † † † †

† † †



in Biel ist schwach, Er stirbt, Er liegt schon auf der Bahre,

Sein Lebensfaden reißt, hier ist das Ziel der Jahre,
Das Ihm die Vorsehung bestimmt und aufgesteckt?

Die Heerde läßt ein Hirt, die sonst Sein Stab regieret,
Ein Mann und Vater wird zu gleicher Zeit entführet,
Ist dieser Schluß nicht hart, den man hiebey entdeckt?

Seht, wie dort jenes Schaaf vor Trauren sich verirret
Und wie die anderen, vom Schrecken ganz verwirret,
Bald hier bald da hin fliehn; nach ihrem Hirten sehn.
Seht dort ein Ehgemahl, das Leid und Schmerzen quälet,
Da Ihr ein treuer Mann, Ihr halbes Herze fehlet,
Seht Ihre Augen an, wie sie voll Thränen stehn.

Hier höret man ein Kind mit halbgebrochnen Worten
Nach seinem Vater schreyn. Es sucht Ihn aller Orten,
Es findt Ihn auch; allein, wie? ganz erstarrt und kalt.
Ein solcher Anblick preßt aus ihm die heißten Zähren,
Es scheint, als wenn es denkt: soll ich den schon entbehren,
Der mir zur Stütze war? Ach allzufrüh, zu bald!

So sieht man, wie auch dort der Rest noch zarter Jugend,
Als ein wahrhaftes Bild, der väterlichen Tugend,
Vor Schmerz die Hände ringt, des Vaters Tod beweint.
Man sieht ein ganzes Volk um seinen Priester klagen,
So hört man Zion auch, voll Wehmuth ächzend sagen,
Ein Knecht des HErrn erbleicht! zu bald für meine Freund.

Du bald, ja wol zu bald wird uns ein Biel entrissen,
Zu bald muß eine Frau den Ehgemahl vermessen,
Den Kindern stirbt zu bald Ihr treuer Vater ab!
Die Klagen sind gerecht, es kan sie niemand tadeln;
Weil jetzt ein Biel erblaßt, den Würd und Tugend adeln,
Dem Klugheit, Frömmigkeit den größten Vorzug gab.

Er

Er dienete dem Herrn in seinem Heiligthume,
Er lehrte sein Wort mit einem grossen Ruhme,
Er führte manches Herz zu seinem Heiland hin.
Den Gläub'gen zeigte Er den Trost der selgen Lehren,
So mußte auch ein Volk die Strafgerichte hören,
Das böse und verstockt, das von verderbtem Sinn,

Sag dort ein anderer, der mit dem Tode runge,
Der mit gebrochener Stimm, mit halb erstarrter Zunge
Nach seinem Bielen rief, und um ein Trostwort bat:
Wie kräftig konte Er ihm selbiges nicht geben?
Er sprach: wenn du gleich stirbst, so wirst du dennoch leben,
Dein Heiland lebt gewiß, der dich erlöset hat.

Die Tugend hatte Ihn vor anderen erhoben,
Von Weisheit sahe man an Ihm die stärksten Proben;
Er war am Geiste stark, und am Verstande groß.
Er mochte sich bemühn, das Wahre zu ergründen;
So konnt es Sein Verstand mit leichter Mühe finden,
Fast alles zeigte sich Ihm aufgedeckt und bloß.

Dem Nächsten diente Er; Er sorgte für die Armen,
Die Dürftigkeit trieb Ihn sehr ofte zum Erbarmen;
Der Bosheit wegen wurd Er nur in Zorn gesetzt.
Er war der Falschheit feind, der Rache nicht ergeben,
Er liebte Seinen Feind, und mußte ihm vergeben;
Ob er Ihn gleich betrübt, ob er Ihn gleich verletzt.

Ist dieses schon genug den selgen Mann zu loben,
Hat man nun Sein Verdienst schon hoch genug erhoben?
Bey weitem nicht; es zeigt sich noch ein grössers Feld.
Ich bin nur viel zu schwach, das alles zu besingen,
Was an Ihm Lob verdient; mir mögt es nicht gelingen:
Ein größrer Geist ist es, der dieß für sich behält.

Du aber, Edle Frau, da Dich ein Creuze drücket,
Da Dir ein Ehgemahl von Deiner Seit entrücket,
Gib Deinem Schmerze Raum; wisch Deine Zähren ab.
Der Gott, der Dich jetzt schlägt, weiß Dich auch zu verbinden,
Geh hin, Du wirst bey Ihm Trost, Rath und Hülfe finden,
Er wird Dein Pfleger seyn; Dein mächtger starker Stab!

Beugt Euch nicht alzufehr, Ihr Reiser dieses Stammes;
Eur Vater lebt, und speißt dort an dem Tisch des Lammes,
Wo Er Euch alle wird nach diesem wieder sehn.
Nehmt doch den stärksten Trost aus Eures Gottes Fülle,
Seyd ruhig, seyd getrost, seyd ungekränkt und stille,
Hoft nur auf Jhn; so blüht gewiß Eur Wohlergehn!

Seine schuldigste Hochachtung gegen den wohlbel. Pastor
Biel zu bezeugen, und den hochbetrübten Anver-
wandten sein herzliches Mitleiden zu erkennen zu geben,
schrieb dieses

Heinrich Basilius Hoffmann,
S. S. Theolog. Studiosus.



Ode

Schweigt auch ihr nicht, bange Lieder,
Da mein Schwager nicht mehr ist;
Schallt empfindlich traurig wieder,
Da mein Biel die Erde küßt.

Sieh der Schwester stilles Sehnen,
Himmel, sieh die heißen Thränen,
Liebreich und barmherzig an.
Muß der Schlag von Deinen Wettern
Denn so früh Ihr Glück zerschmettern?
Raubst du Ihr den besten Mann?
Still! den Rath von deinen Schlüssen
Müssen wir mit Ehrfurcht küssen.

Ehoren, die ihr Gottes Willen
Und die allerweinste Macht,
Blinden Ehrgeiz zu erfüllen,
Mit dem frechsten Maul belacht,
Narren! die ihr wenig wisset,
Wenn ihr fälschlich denkt und schliefset,
Seht, wie schön mein Schwager stirbt.
Hofnung, Glauben und Vertrauen,
Lassen Gottes Antlitz schauen;
Wenn sein Körper schon verdirbt:
Muß er die Natur versühnen,
Wird er in uns ewig grünen.

Hilff

Hilft Gelehrsamkeit und Wissen,
O mein Ziel, so bleibe da.
Ach! Du wirst zu früh entrisen,
Sagt es Gott! Auch Du sagst ja.
Dein Erkenntniß war viel grösser,
Deine Gaben waren besser,
Als die Gaben früher Welt.
Den Albert und Bignon nennen,
Bentley, Menke, Leibniß kennen,
Der dem Vaterland gefällt,
Dessen Körper muß verderben?
Gott befehlt's, und Ziel muß sterben.

Auch die Triebe Deiner Jugend,
Diese Triebe waren schön,
Gottesfurcht und Fleiß und Tugend
Hat Dein Feind an Dir gesehn.
Nur durch Wiß und Tugend steigen,
Nur durch Wohlthun Feinde beugen,
War der größte Schmuck an Dir,
Durch die Arbeit schwerer Pflichten
Ein vermehrtes Pfund entrichten,
War Dein Zweck und Ruhm und Zier;
Dennoch in den besten Jahren
Mußt Du in die Grube fahren.

Denkst Du an die treuen Triebe,
Die Er, Schwester, Dir geweiht,
An die zärtlich reine Liebe,
Damit Er Dein Herz erfreut:
Ach so mußt Du freylich weinen,
Da die Todesfackeln scheinen;
Du verlierst ja gar zu viel.
Wie bezeug ich meine Schmerzen
Deinem so bedrängten Herzen,
Mit dem schwarz bewundnen Kiel!
Könnt ich doch durch meine Schriften,
Deinem Ziel ein Denkmaal stiften!

Sollen schwarze Marmorsäulen
Ueber Seinem Grabe stehn?
Und die grauen Lüfte theilen
Und bis in die Wolken gehn?
Nein, Sein Ruhm wird in den Zweigen,
Die er nachläßt, höher steigen,
Als im schönsten Ehrenmaal.
Kinder, wer wird Euren Zähren,
Ißt den Lauf und Durchbruch wehren?
Laßt sie fließen ohne Zahl;
Aber wißt, ihr müßt auch oben
Die gerechte Weisheit loben.

Laßt des Vaters Staub verfliegen,
 Zeigt, daß Ihr Ihn ähnlich seyd,
 Wenn Ihr, nach den besten Tugenden,
 Euch dem Vaterlande weihet.
 Zeiget nach verschiednem Stande,
 Wie Ihr gern dem Vaterlande
 Und dem größten Fürsten dient.
 Laßt nicht mehr das Antlitz regnen,
 Euer Vater wird Euch segnen,
 Weil Sein Angedenken grünt.
 Diesen Trost könnt Ihr noch haben,
 Sehet Ihr Ihn gleich begraben.

Ruhe wol mit andern Leichen,
 Schlafe sanft, geliebter Ziel!
 Bis die dunklen Gräfte weichen,
 Bis an jenes Tages Ziel.
 Deine Freude Deine Wonne,
 Das Erkenntnis ewiger Sonne
 Heißt Dich iso glücklich seyn.
 Dein Verlangen, Deine Blicke
 Sehnen sich doch nicht zurücke,
 Denn der Himmel schließt sie ein.
 Daß dieß Ende des Gerechten
 Alle Menschen sehen möchten!

Hiedurch bezeuget den allzufrühen Tod seines hochgeehrtesten
 und liebgewesenen, nunmehr selig verstorbenen Herrn
 Schwagers, Desselben betrubter Schwager

P. A. Schrader,
 der Rechte Besessener.



P.M.S.

P. M. S.

QVISQVIS ES QVI HAEC LEGIS
REVERERE

DEPOSITAS HEIC EXUVIAS
ANIMAE CANDIDISSIMAE

ET

LEVEM PRECARE TERRAM

QVAE SVB HOC LAPIDE QUIESCUNT
OSSIBVS

VIRI

PLVRIMVM QVONDAM VENERANDI
AC DOCTISSIMI

IOANNIS CHRISTIANI

B I E L

AD HANC D. VLRICI AC D. IOANNIS AEDEM
PASTORIS VIGILANTISSIMI

MERITISSIMI

VIRI

PIETATE IN DEVM
ANIMI CANDORE

INTEGRITATE VITAE

DOCTRINAEQVE AC ERVDITIONIS LAVDE
MAXIME CONSPICVI

NATI BRVNSVIGAE D. XII MAII MDCLXXXVII.

DENATI IBIDEM D. XVIII OCTOBR. MDCCXLV.

POSTQVAM ANNOS LVIII. MENSES V. DIES VII. VIXERAT
ET PRIMVM OFFICIO ADIVNCTI MINISTERII

PER QVADRIENNIVM

DEIN PASTORIS ANNOS XXIII. FIDELISSIME
FVNCTVS FVERAT.

PIETATIS TESTANDAE CAVSSA

HOC IPSI MONVMENTVM

PONI CVRARVNT

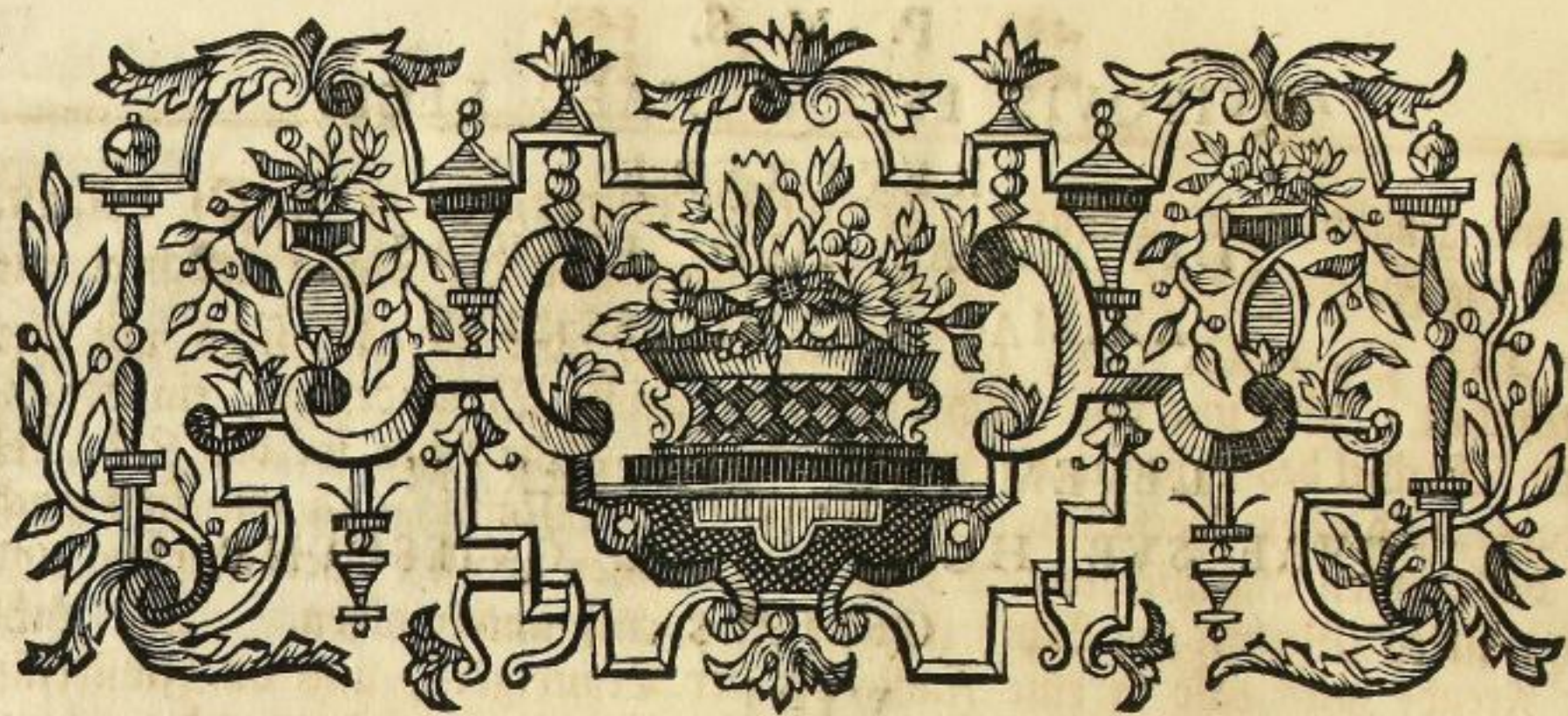
MOESTISSIMA VIDVA LVGENTESQVE LIBERI

FILII III. ET FILIAE II.

SVPERSTITES.

6

Predigt



Predigt
am **Sonntage Jubilate**
über

das ordentliche Evangelium, Joh. XVI, 16 - 23.

Gebet.

Die Gnade Gottes des Vaters, die Liebe JESU Christi, seines Sohnes, und die trostreiche Gemeinschaft des werthen heiligen Geistes sey mit uns allen.
Amen!



Wenn der Apostel Jacobus schreibt, daß alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe von oben herab komme von dem Vater des Lichts: so setzet er von diesem Vater des Lichts hinzu: bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Jac. I, 17. Und so ist es freylich, Geliebte, bey Gott hat keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß statt. Es ist in seinem allerheiligsten Wesen, in seinen allertweifesten Rathschlüssen und in seinen heiligbedachten Wirkungen nichts zu finden, was auf einige Weise ein Wechsel oder eine Veränderung

* Es ist dieses die letzte Predigt, und das letzte Zeugniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, welches der wohlthätige Herr Pastor Biel vor Seiner Gemeinde abgelegt hat, wobey dieses Anmerkens werth ist, daß Derselbe damals gerade vor 23. Jahren ebenfalls am Sonntage, Jubilate Seine Anzugspredigt gehalten.

derung genannt werden könnte. Er bleibet immer, wie er ist, Ps. CII, 28. auch die Finsterniß ist bey ihm nicht finster, und die Nacht leuchtet wie der Tag. Ps. CXXXIX, 12. Ganz anders aber verhält sich mit uns Menschen. Bey uns findet sich immer eine grosse Veränderung, ein beständiger Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Wir sehen ist das Licht des Tages, bald aber überfällt uns die Finsterniß der Nacht. Ja wir sind auch im verblühten und uneigentlichen Verstande einer grossen Veränderung und einem steten Wechsel des Lichts und der Finsterniß unterworfen. Das Licht der Freude wird bald in eine Finsterniß der Traurigkeit, und die Finsterniß der Traurigkeit hintwiederum in das Licht der Freude verändert und verwandelt. Von dieser Veränderung werden wir auf Veranlassung unsers heutigen Evangelii bald etwas weiter zu vernehmen haben. Vater Unser 2c.

Evangelium.

Joh. XVI, 16-23.

Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, das er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, das er saget, über ein Kleines? Wir wissen nicht was er redet. Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: davon fraget ihr unter einander, daß ich gesaget habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Warlich, warlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: wenn sie aber das

S 2 Kind

Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit: aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme.

So, Andächtige, tröstet sich Hiob in seinem grossen und schweren Leiden mit der endlichen Veränderung desselben. Hiob XIV, 14. Hiob stellet sein Leiden allhier als einen Streit vor. Denn er hatte darinn zu streiten 1) mit dem Satan, der so wol seinen Leib mit einer höchstschmerzlichen Krankheit, als auch seine Seele mit allerhand schweren Anfechtungen angegriffen hatte; ferner und 2) mit seinen Freunden, als welche zwar, ihn zu trösten, sich bey ihm eingefunden hatten, dennoch aber allzumal leidige Tröster, und wegen der bösen und empfindlichen Urtheile, die sie von ihm fällten, mehr seine Peiniger, als seine Tröster waren; und endlich 3) mit dem Allmächtigen selbst, der das Ansehen hatte, als wenn er sich in einen Grausamen gegen ihn verwandelt Hiob XXX, 21. und seine Zorn-Pfeile auf sein Herz gerichtet hätte. Die Pfeile des Allmächtigen, klagt er Cap. VI, 4. stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinen Geist, und die Schrecknisse Gottes sind auf mich gerichtet. Doch mitten in diesem schweren Streite, und harten Leidens-Kampfe zeigt Hiob, wie er noch alle Tage eine grosse Hofnung habe, daß derselbe endlich zu Ende gehen, und eine angenehme Veränderung darauf erfolgen werde. Ich harre täglich, sprach er, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme. Und in solcher seiner Hofnung ist er denn auch keinesweges zu Schanden worden. Denn er erlebte nicht allein in dieser Welt eine angenehme Veränderung seines unglückseligen Zustandes, sondern wurde auch endlich von allem menschlichen Elende befreyet, und gelangte zu der unaufhörlichen Glückseligkeit der Kinder Gottes im Himmel. Da ist also seine vorige Traurigkeit verändert und in Freude verkehret worden. Und eine gleiche Veränderung können sich alle Gläubige und Kinder Gottes von ihrer Traurigkeit vorstellen, wie hingegen die Gottlosen von ihrer Freude befürchten müssen, daß sie in eine ewige Traurigkeit werde verwandelt werden. Dieses etwas deutlicher zu erkennen, wollen wir, nach Anleitung unseres Evangelii, also betrachten:
Die

Die merkwürdige Veränderung der Freude und Traurigkeit bey den Gottlosen und Frommen.

Wir wollen hiebey sehen

I. Wie die Freude der Gottlosen in Traurigkeit

II. Wie die Traurigkeit der Gläubigen und Frommen in Freude verändert und verwandelt werde.

Du aber, HErr HErr, segne hievon das Wort an unserer aller Seelen; ja hilf du HErr, und laß alles wolgelingen! Amen!

Wir betrachten also I) Wie die Freude der Gottlosen in Traurigkeit verwandelt werde. Wobey wir denn theils auf die Freude der Gottlosen, welche verändert wird, theils auf die Veränderung selbst werden zu merken haben.

Was demnach zusehender die Freude der Gottlosen betrifft: so ist dieselbe erstlich eine sündliche Freude. Eine solche Freude war es, wovon der Heiland zu seinen Jüngern sprach: Die Welt wird sich freuen. Es deutete der Heiland damit an, daß die ungläubigen und gottlosen Juden eine sonderbare Freude darüber haben und kund machen würden, wenn sie ihn würden ans Kreuz gebracht haben. Und so ist es ja auch hernach erfolgt, so, daß der Heiland Ursache fand, darüber die betrühte Klage zu führen: Ich mögte alle meine Gebeine zählen, sie aber schauen ihre Lust an mir. Ps. XXII, 18. Und abermals: Sie sperren ihr Maul weit auf wieder mich, und sprechen: Da, da, das sehen wir gerne. Ps. XXXV, 2. Ach aber, welch eine sündliche und verdammliche Freude ist das! Denn was kan sündlicher und verdammlicher seyn, als wenn man demjenigen Böses erweist, der uns Gutes erwiesen, und noch dazu darüber frohlocket, wenn man solches zu thun Gelegenheit gefunden hat. Und so ist allemal die Freude der gottlosen Welt-Kinder eine verdammliche und sündliche Freude, indem ihre Freude ausser Gott ist, und sie die Creatur und das Irdische für ihr höchstes Gut halten, und daher, wenn sie derselben nach ihren Lüsten und Begierden habhaft werden und genießen können, sich freuen und frölich seyn. So freuet sich ein Belsazar, so freuet sich ein Epikurus in dem Genusse seiner unreinen und viehischen Luste; so ergetet sich ein reicher Schlemmer, wenn er alle Tage herrlich und in Freuden leben kan. Ein anderer freuet sich, wenn er seine Zeit mit Müßiggehen, mit Spielen, Scherzen und Narrentheidung zubringen kan. Noch andere freuen sich über ihre prächtige Kleidung, über ihren Schmuck und über ihre andere Kostbarkeiten, womit sie vor den Augen der Welt groß thun können. Ein Geizhals freuet sich, wenn er seinen Nächsten übersehen, vervorthailen, betriegen und einen ungerechten Gewinn von demselben erhalten kan. Ein Stolzer und Hochmüthiger freuet sich,

wenn

wenn er nur andere unter die Füße treten und sich selbst über dieselben erheben kan. Ein Neidischer und Feindseliger freuet sich über das Böse, welches seinem Nächsten begegnet, und über die Rache, die er an ihm auszuüben Gelegenheit hat.

So sündlich und verdamulich aber diese Freude der Gottlosen ist, so eitel, unbeständig und vergänglich ist auch zwentens dieselbe. Denn wie die Traurigkeit der Jünger, nach unserm Evangelio, in Freude sollte verkehret werden: so wird hingegen die Freude der Gottlosen in Traurigkeit verkehret und verändert. Und diese Veränderung derselben ereignet sich schon öfters in diesem Leben. Es dauret gemeiniglich ihre Freude hier auf der Welt gar nicht lange, sondern sie ist vielen Veränderungen unterworfen. Bald wird sie durch anderer Welt-Kinder List, Neid, Bosheit, Betrug und Ungerechtigkeit gestöret, da manchmal einer dem andern den größten Tott thut und viel Verdruß und Herzeleid verursacht; bald wird dieselbe durch mancherley unglückliche Zufälle und schwere Gerichte Gottes, sowol allgemeine als besondere, unterbrochen; bald wird sie durch die innere Unruhe, durch das Nagen und Anklagen eines bösen Gewissens vernichtet, welches sich bey einem Unwiedergeborenen und Gottlosen reget, und ihn mit Gottes gerechtem Zorn, Fluch und Gerichte schrecket. Man kan von keinem Weltkinde sagen, daß es eine beständige Freude hätte. Doch diese Veränderung der Freude in Traurigkeit ist nur ein Vorspiel derjenigen Traurigkeit, die nach diesem Leben die Gottlosen überfallen wird, da sie mit Entsetzen werden gewahr werden, daß sie sich in ihrer Hofnung betrogen haben. Diese Traurigkeit wird so fort ihre Seele einnehmen, so bald sie von dem Leibe wird Abschied genommen haben, und sie wird in Ewigkeit fortdauern. Ihre Traurigkeit wird an dem Orte der Qual stets eine neue Nahrung finden, theils in dem Andenken dessen, was sie hier auf der Welt gehabt und verloren haben, theils in der Empfindung des gegenwärtigen Uebels, theils in der Furcht der Marter, die sie sich in alle Ewigkeit vorstellen müssen. Da wird also dasjenige bey ihnen in Erfüllung gehen, was ihnen der Heiland verkündiget: Wehe euch, die ihr hie lachtet, denn ihr werdet weinen und heulen **Luc. VI, 25.** und was er durch den Propheten versichert: Siehe, meine Knechte sollen vor gutem Muth jauchzen, ihr aber sollet vor Herzeleid schreyen, und vor Jammer heulen **Jes. LXV, 14.** Und daher hat auch sonst der Heiland den Ort der Qual als einen solchen Ort vorgestellt, wo Heulen und Zähnkloppen ist. **Matth. VIII, 12. XXII, 13.** Eben dieses ist uns an dem Exempel des reichen Mannes gezeiget worden, als von welchem wir finden, daß, da er hier alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, er dorten in der Hölle und in der Qual vor Traurigkeit gar kläglich winseln mußte. **Luc. XVI.**

Wir sehen im zwenten Theile unserer Rede, II) Wie die Traurigkeit der Gläubigen und Frommen in Freude verändert und verwandelt

delt

delt werde. Auch hier werden wir theils die Traurigkeit derselben, die verändert wird, theils die Veränderung selbst zu bemerken haben.

Was also die Traurigkeit der Gläubigen selbst anlanget: so findet sich dieselbe bey ihnen öfters, eben wie bey den Jüngern JEsu, zu welchen der Heiland sprach: Ihr habt auch nun Traurigkeit v. 22. Und abermals v. 20. Warlich, warlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn. Diese ihre Traurigkeit ist zuweilen eine natürliche Traurigkeit, zumal wenn sie ein melancholisches Temperament, und ein schwermüthiges Naturel haben. Vornehmlich aber findet sich bey ihnen eine göttliche und geistliche Traurigkeit, die eben deswegen eine göttliche und geistliche Traurigkeit genannt wird, einmal weil sie nicht aus natürlichen Ursachen herrühret, sondern durch die Kraft und Wirkung des heiligen Geistes hervor gebracht wird, ferner weil sie nicht über irdische sondern über geistliche Dinge, und insonderheit daher entstehet, weil die Gläubigen an sich wahrnehmen, daß sie ihrem Heilande noch so ungleich sind, und daß sie noch so viel Böses an sich haben, imgleichen weil sie sehen, daß andere GOTT so oft beleidigen; ja sie heißt auch deswegen eine geistliche Traurigkeit, weil sie viele gute geistliche Wirkungen bey ihnen hervor bringet, wie Paulus dieselben 2 Corinth. VII, 11. namhaft machet. Diese Traurigkeit findet sich zusehends bey ihnen in der wahren Busse und Bekehrung, worinn sie zu einer recht lebendigen Erkenntnis ihrer Sünde kommen, da bey der Anklage des göttlichen Gesetzes, und ihres eigenen Gewissens ihnen öfters um Trost sehr bange wird, da sie gleichsam ihre geistliche Geburts-Stunde haben, Wehen über Wehen empfinden, und es so mit ihnen gehet, wie es im Evangelio heißt: Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen. Doch findet sich bey denselben auch noch andere Traurigkeit, wenn sie zum Exempel, entweder in grosse äussere Leiden und Trübsalen gerathen, oder auch mit geistlichen inneren Anfechtungen kämpfen müssen, wenn sie dabey JEsum eine kleine Zeit nicht sehen, wenn er sein holdseliges Angesicht eine Zeitlang vor ihnen verborgen hält, wenn sie eine Zeitlang keinen Trost empfinden, und auf die Hülfe des HERRN von einer Morgenwache bis zur andern vergeblich hoffen und warten müssen. O da befinden sie sich zuweilen wol in einem solchen Zustande, daß sie mit Hiob zu dem HERRN, ihrem GOTT, sagen mögten: Warum verbirgest du dein Antlitz und hältst mich für deinen Feind. Hiob XIII, 24. Und mit David: Warum trittst du so ferne, und verbirgest dich zur Zeit der Noth. Ps. X, 1. Und abermals: Warum wilt du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Ps. XIII, 2. 3. Und mit Assaph: Meine Seele will sich nicht trösten lassen. Wird denn der HERR ewiglich verstossen? Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte,

und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott vergessen, gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Ps. LXXVII, 3. 9. 10. In solchem Zustande müssen denn gläubige Kinder Gottes auch öfters, wie die Jünger, heulen und weinen, und mit David die Thränen ihre Speise seyn lassen Tag und Nacht. Ps. XLII, 4. da müssen sie, gleich dem Hiskias, winseln, wie ein Kranich, und girren, wie eine Taube. Jes. XXXVIII, 14. und mit Jerusalem weinen, daß ihnen die Thränen über die Backen laufen. Klagl. Jerem. II, 2. Allein sie bleiben nicht immer in dieser Traurigkeit, sondern erfahren auch, was der Heiland zu seinen Jüngern sagte: Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Und diese Veränderung gehet zufoerst alsdenn vor, wenn bey ihrer Busse ein Blick der Gnade Gottes sich in ihrem Herzen offenbaret, und nach empfundener Traurigkeit über die Sünde der Trost des Evangelii das Gewissen beruhiget, und alsdenn die Gebeine frölich werden, die zuvor zerschlagen worden. Wenn also die Wehen der geistlichen Angst vorüber sind, wenn der neue Mensch zur Welt gebohren ist: so entstehet alsdann eine reine Freude, die um so viel grösser und süßer ist: jemehr die Seele den Verheißungen Gottes geglaubt, daß er sie nicht verlassen wolle. Es entstehet aber auch eine Freude in ihnen nach überstandener Anfechtung, wenn sie denjenigen, den ihre Seele liebet, und der sich vorher vor ihnen verborgen gehalten, nämlich ihren Herrn und Heiland, Christum IESUM, wiedersehen, und von seiner Liebe und Freundlichkeit eine neue und lebendige Empfindung in ihrer Seele bekommen. Es wird nöthig seyn, auch von der Natur und Beschaffenheit dieser Freude etwas zu gedenken. Diese Freude der Gläubigen ist 1) eine geistliche Freude, eine Freude, die der heilige Geist wirkt und durch sein inneres Zeugniß befördert, erhält und stärket. Sie entstehet theils aus dem Genusse der gegenwärtigen Gnade, und der kostbaren Heils-Schätze, welche die Gläubigen in Christo IESU haben, und deren sie in der Vereinigung mit ihm theilhaftig werden: theils aus der gewissen Hofnung der zukünftigen Güter und derjenigen Herrlichkeit und Erquickung, die in der Ewigkeit auf sie wartet. Es ist 2) diese Freude eine herzliche und wahrhaftige Freude, also, daß sie erfahren, was der Heiland sagte: Euer Herz soll sich freuen. Es ist also keine Traum-Freude, die nur in der Einbildung bestehet, Es ist 3) eine beständige Freude, weil die Güter, darüber sie entstehet, beständig sind. Aus diesem Grunde spricht der Heiland: Eure Freude soll niemand von euch nehmen. Zwar wird sie zuweilen durch Leiden und Trübsalen in etwas gemindert, aber doch nicht weggenommen, sondern da heisset es von den Gläubigen: Als die Traurigen, aber allzeit frölich 2 Cor. VI, 10. Sie sehen die leiblichen Trübsalen nicht mehr an, als Zeichen des göttlichen Zorns, sondern als Zeichen der Gnade ihres himmlischen Vaters, Philipp. I, 29. Sie sind durch die Gewisheit seiner göttlichen Fürsorge, seiner erbarmenden Liebe, seiner unendlichen Weisheit, die allen ihren Sachen rathen kan, und seiner überschwänglichen Macht, die sich ihrer in allen Umständen annimt, dessen überzeuget, daß er ihnen alles zum Besten werde dienen lassen, ja sie sind versichert, daß auf das Säen mit Thränen das Erndten mit Freuden, auf das kurze Leiden dieser Zeit eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit

Zeit erfolgen werde, und weil sie hievon eine lebendige Hoffnung haben, so sind sie in dieser Hoffnung bereits selig und folglich immer vergnügt. Auf solche Weise werden sie also in den Stand gesetzt, auch ihre Anfechtung für eitel Freude zu achten. **Jac. 1, 2.** und mitten in ihrem Leiden sich zu freuen. Doch diese Veränderung der Traurigkeit in Freude, die bey den Gläubigen und Frommen in diesem Leben vorgehet, ist nur ein Vorspiel von der grossen Veränderung und Freude, die nach diesem Leben erfolgen wird, wenn sie zum völligen Genusse des ewigen Lebens werden gekommen seyn; welches die Freude des HErrn genannt wird **Matth. XXV, 21. 23.** Da, da, wird erst recht erfüllet werden, was der Heiland sagt: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Stellet euch nun diese Veränderung wohl vor, ihr, die ihr noch bisher mit den Ungläubigen und Gottlosen eure Freude in dem Irdischen gesucht, die ihr vergnügt seyd, wann ihr euch mit starkem Getranke so überladen könnet, daß ihr von euren Sinnen nicht wisset, die ihr nur vergnügt seyd, wenn ihr euch der Welt in ihren Eitelkeiten, in ihrem Stolz und Pracht gleich stellen könnet, die ihr nur eure Freude in lustigen Gesellschaften, und in schandbarem Wesen suchet, die ihr euch nur dann höchstglücklich achtet, wenn ihr eure unreinen Lüste erfüllen könnet, oder die ihr euch, wie der Teufel, nur freut, Schaden zu thun, und euren Nächsten auf mancherley Art und Weise zu plagen und zu beleidigen, oder die ihr wenigstens nicht frölich seyn könnet, als wenn ihr des HErrn vergesset, und seine Furcht aus den Augen setzet. Stellet euch wohl vor, sage ich, wie eure Freude eine sehr nichtige, unbeständige und vergängliche Freude, und wie sie nicht allein hier allerley Veränderungen unterworfen sey, sondern wie sie auch, wenn ihr in eurem bisherigen Zustande fortgehen werdet, in eine ewige Traurigkeit, in ein ewiges Heulen und Weinen werde verwandelt werden. Lasset euch diese Vorstellung die Welt-Freude bitter machen, der Tod kan euch darüber ereilen, und eure Welt-Freude plöglich und unvermuthet in eine ewige Traurigkeit verwandeln. Warum wolt ihr um einer kurzen Lust willen eine immerwährende Herrlichkeit verscherzen, und euch um eines flüchtigen sündlichen Vergnügens willen in eine ewige Pein stürzen? O besinnet euch bey Zeiten, da die Erbarmung Gottes noch auf euch wartet, und euch den Weg zu der wahren und ewigen Freude anweist! Säumet nicht, diesen Weg der Buße, diesen Weg der göttlichen Traurigkeit zu betreten, da man über sein geistliches Elend Leide trägt, da man in schmerzlicher Reue seinen verdammlichen Zustand erkennt, und wehmüthig darüber betrübt ist, daß man es vorher gleichsam seine Lust seyn lassen, durch die sündliche Welt-Freude seinen Schöpfer zu beleidigen und zu betrüben, wobey man sich denn, in Verleugnung alles ungöttlichen Wesens und aller weltlichen Lüste, mit seinem HErrn und Heilande in wahren Glauben vereiniget und verbindet.

Lasset aber auch die Vorstellung der seligen Veränderung der Traurigkeit in Freude einen tiefen Eindruck bey euch hinterlassen, ihr Traurigen zu Zion. In der ersten Buße empfindet ihr, was für Herzeleid die
U
Freu

Freude der Welt bringe. Ihr denket aber auch wol öfters dabey, daß die Traurigkeit, die ihr darüber empfindet, noch nicht rechter Art sey. Allein prüfet euch, ob ihr einen Ekel an der Welt-Freude habet, ob ihr die Sünde hasset, ob ihr euch darüber ängstet, daß ihr euch über ein solch grosses Uebel, als die Sünde ist, nicht genug betrüben könnet. Wenn diese Kennzeichen da sind: so ist eure Traurigkeit aufrichtig. Und so haltet euch denn nur an euren Jesum, über welchen in seinem Leiden, besonders am Delberge, um euret willen alle Fluthen der Traurigkeit zusammen geschlagen, und welcher, als euer Mittler, in den vielen Versuchungen, die er ausgestanden, eine völlige Genugthuung für euch geleistet hat. O! haltet euch, bitte ich, an diesen euren Jesum, der da gesandt worden, zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, und Freuden-Del für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, Jes. LXI. und seyd versichert, daß, wenn er eure Seelen recht gnadenhungrig gemacht, er euch hernach desto mehr sättigen und erfreuen werde. Erkennet aber auch, gläubige Kinder Gottes, die ihr bereits etwas von der göttlichen Freude geschmecket, die ihr schon eine lebendige Erfahrung davon erhalten habt, daß dieses zu eurem Besten geschehe, daß ihr zuvor in Traurigkeit gerathen seyd: Erkennt die Wahrheit der Verheissung eures Jesu: Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Lasset denn aber auch die Wirkungen der göttlichen und geistlichen Freude an euch offenbar werden in dem Lobe Gottes, in der Liebe und Freundlichkeit gegen den Nächsten, in Verabscheuung und Vermeidung aller unziemlichen und sündlichen Welt-Freude, ja in einem unaufhörlichen Fleisse den Weg aller Gebote Gottes zu laufen, und auf der Laufbahn der Gottseligkeit immer weiter zu kommen. Und so wird gewiß einmal eure Freude vollkommen werden. Es wird euch einmal an dem grossen Tage die Stimme des Erzengels in die Ohren schallen: Gehet ein in eures HErrn Freude, da wird kein Schmerz, kein Leiden, keine Traurigkeit weiter statt finden, da wird die vollkommenste Besizung des allerhöchsten Guts auch eure Freude ganz vollkommen machen, da werdet ihr erst recht den vollen Nachdruck der Worte eures Jesu verstehen: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Ey so freuet euch demnach auch aniso darauf in der Hofnung, ja freuet euch in dem HErrn allwege, und abermal sage ich, freuet euch. Amen!



B. erud. D. 17^r

